

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Postamt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 24.

Freitag, 30. Januar 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Anzeigebogens bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr, Preis für die Zeile 18 Pfg. (Zitatpreis 12 Pfg.) Beilagen und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Das für die städtischen Schulen auf 1. Vierteljahr 1914 fällige
Schulgeld
ist spätestens bis zum 7. Februar d. J. an die Stadtkasse zu bezahlen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 29. Januar 1914. St.
Die Grundsteuer auf den 1. Termin 1914 ist nach 2 Pfg. für die Steuerreinheit
am 1. Februar fällig und bis längstens
den 14. Februar d. J.
an unsere Stadtkasse zu bezahlen.
Der Rat der Stadt Riesa, am 30. Januar 1914. R.

Kunstausstellung
im III. Gesch. der Karolische,
verankert vom Stadtrat zu Riesa als Mitglied des
Sächsischen Kunstausstellungsverbandes.
Vom 1. Februar bis 1. März 1914.
Ausstellung von Gemälden, Pastellen und graphischen Arbeiten
von verschiedenen Künstlern.
Geöffnet: Mittwochs nachm. von 2— $\frac{1}{2}$ Uhr,
Sonnabends " 2— $\frac{1}{2}$ Uhr,
Sonntags vorm. " $\frac{1}{2}$ 11— $\frac{1}{2}$ 1 Uhr,
nachm. " 2— $\frac{1}{2}$ Uhr.
Eintrittsgeld: Mittwochs nachm. und Sonntags vorm. 25 Pfg., zu den übrigen
Seiten frei.
Sämtliche Kunstwerke sind verkäuflich.
Kinder unter 14 Jahren dürfen die Ausstellung nur in Begleitung Erwachsener
besuchen.

Sparkasse Gröbba.
Unter Garantie der Gemeinde.
Geschäftsstelle: | Zinsfuß: 3 $\frac{1}{2}$ %
Gemeindeamt.
Berginsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.
Kostenlose Hebertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken.
Geschäftszeit: Montags—Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.
— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Holzverfeigerung im Gasthof zur Königslinde in Büllnitz
am Dienstag, den 10. Februar, vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.
586 Hef. Stämme von 12 bis 28 cm Mitte und 10 bis 14 m Länge, 112 Hef. Röhler
von 16 bis 37 cm Mitten- und Oberstärke und 3 bis 9 m Länge, 64 Hef. Scheite,
53 Hef. Kuppel, 19 Hef. Kette, 180 Hef. Stöcke, 816 Hef. Kettst. aufbereitet im Rohschlage der Abt. 38 (Diebstwinkel). 60 Hef. Kette als Dürchholz
in Abt. 1—7, 16, 19, 50, 51, 52.
Kgl. Forstverwaltung Kgl. Garnisonverwaltung Tr. P. Zeithain.

Beim Artilleriedepot Dresden kommen am 14. Februar 1914 die Betriebsstoffe der
Artilleriedepots Dresden, Leipzig, Riesa und Bautzen für das Rechnungsjahr 1914 zur
Vergebung. Bedingungen können bis 5. Februar 1914 beim Artilleriedepot Dresden ein-
gesehen oder gegen 30 Pfennige Schreibgebühr bezogen werden. Proben sind bis 7. Fe-
bruar 1914 an das Artilleriedepot Dresden einzufenden.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 30. Januar 1914.

— Wie wollen nicht verfehlen, auf den Sichtbilder-
Vortrag des Herrn Hauptmann a. D. Wolf von Wolfers-
dorf hinzuweisen. Derselbe findet nur am Sonnabend,
den 31. d. M. in der Elbterrasse statt. Für Schüler ist
ein Nachmittagsvortrag um 5 Uhr angelegt worden. Das
gewählte Thema: „Die französische Fremden-
legion“, erläutert durch zahlreiche Sichtbilder, dürfte in
weitesten Kreisen lebhaftes Interesse finden. Herr Haupt-
mann von Wolfersdorf schildert in fesselnder Weise, unter-
stützt durch Sichtbilder, Zweck und Ziele der Fremdenlegion.
Wir verfolgen die Erlebnisse vieler jungen Deutschen, die
sich von französischen Werbungen überreden lassen, sich für
die Kolonien anwerben zu lassen. Es ist leider statistisch
festgestellt worden, daß die Legion einen für uns Deutsche
bedauerlich hohen Prozentsatz Deutsche aufweist. Das
aktuelle Thema ist nicht zur Unterhaltung gewählt worden,
sondern es soll Unerfahrene, unsere deutsche Jugend, auf-
klären und vor dem Eintritt in die Legion warnen. Im
Interesse unserer Jugend wünschen wir dem Vortrag einen
recht zahlreichen Besuch.

— Ueber das Thema „Die Jugendbewegung
auf dem Lande“ wird Herr Landesdirektor Präsident
von Glanapp-Krollen in der von der Oekonomischen Ge-
sellschaft im Königreich Sachsen für Freitag, den 6. Febr.
1914 nachmittags 4 Uhr in der Deutschen Schänke zu den
„Drei Raben“ in Dresden, Marienstraße 20, weißer Saal,
angesehener Gesellschaftsversammlung einen Vortrag halten.
Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenfreien Zutritt, so-
fern sie bis zum 6. Februar mittags 1 Uhr in der Ge-
schäftsstelle der Oekonomischen Gesellschaft, Mühlengasse 26,
Eintrittskarten entnehmen. Von $\frac{1}{4}$ Uhr ab werden am
Eingang des Vortragssaales solche gegen Erlegung von
50 Pfg. pro Person verabfolgt.

— Herr Schuhmann Otto Thümmler hier ist
zum Oberschuhmann ernannt worden.

— Keine verschleierte Verlängerung der
Saison- und Inventurausverkäufe! Es ist
wiederholt vorgekommen, daß Firmen nach Beendigung des
von ihnen veranstalteten an sich zulässigen Saison- oder
Inventurausverkaufs Anklagen erlassen haben, wonach
sie die von diesen Veranstaltungen übriggebliebenen
Bestände zu besonders herabgesetzten Preisen zum Verkauf
anbieten. Wenn auch das Wort „Ausverkauf“ in der An-
zeige vermieden wird, so entnimmt ihr doch das Publikum,
daß ein bestimmter Warenvorrat aus den vorhandenen
Beständen in beschleunigter Weise geräumt werden soll.
In derartigen Anzeigen sind demnach Anklagen erneu-
ter Ausverkäufe zu erblicken, auf die nicht mehr die
Vorschriften über Saison- und Inventurausverkäufe —

vergl. § 9 Abs. 2 des Wettbewerbsgesetzes — sondern die
aber gewöhnliche Ausverkäufe im Sinne der §§ 7 und 9
Abs. 1 des Gesetzes zur Anwendung kommen. Solche An-
kündigungen müssen daher einen zutreffenden und genügen-
den Grund für den Ausverkauf angeben. Aber auch wenn
dieser Vorwurf entprochen und ein Grund angegeben ist,
kann im Falle des Nachweises, daß dieser Grund nicht zu-
treffend oder nicht haltbar und daher nichtig ist, eine
Verurteilung nach § 10 des Gesetzes eintreten. Außerdem
ist die Verurteilung des Warenlagers vor und wäh-
rend dieser Veranstaltung unzulässig — § 8 des Gesetzes.
— Zuwiderhandlungen können Verurteilungen zu Geld-
strafen bis zu einem Jahr oder Geldstrafen bis 5000 Mark
zur Folge haben. Der Ausschuss der Handelskammer
Dresden zur Überwachung der Ausverkäufe warnt daher
vor derartigen Veranstaltungen, die das Landgericht Casfel
erst in einer jüngst ergangenen Entscheidung als unzulässig
bezeichnet hat.

— Die Hochsaison der Jagd ist mit dem 1. Fe-
bruar vorüber. Seit 16. Januar genießt auch das
Häufige Schuß in Preußen, Bayern und Lippe (14.), wäh-
rend in den übrigen deutschen Staaten Freund und Lampe bis
mit 31. Januar geschlossen werden darf. Außerdem sind
der Rehböck, der Fasan, die Schneule, die Dähne der Auer-,
Virk- und Haselhühner, die Wachteln und die Bekassinen
in die Schonzeit getreten. Auer-, Virk- und Haselhühner
sind das meist verfolgte Wild; für sie ist nur der Februar
die goldene Zeit der Freiheit. In Oesterreich hört mit dem
31. Januar die Jagd auf Rehböck, Drosseln, Fasen und
Rehböck auf.

— Wohnungsfrage in Sachsen. Unterm
12. Januar 1914 hat das Königl. Ministerium des Innern
den zuständigen Stellen unter anderem mitgeteilt: „In der
Verordnung vom 23. März 1911, die auf die im Jahre
1910 eingegangenen Berichte über das Wohnungswesen
der Minderbemittelten ergangen war, hatte das Ministerium
des Innern festgestellt, daß in der Wohnungsfrage kein
Stillstand, sondern ein Fortschritt zu verzeichnen sei, daß
jedoch noch viel zu tun übrig bleibe und weiter gearbeitet
werden müsse, wenn überall ein einwandfreier Zustand
der Kleinwohnungen erzielt werden solle. Aus den Be-
richten, die über denselben Gegenstand am Ende vorigen
und am Anfang dieses Jahres erstattet worden sind, hat
nun das Ministerium des Innern mit Befriedigung er-
sehen, daß diese Wohnung in allgemeinen auf fruchtbarer
Boden gefallen und von den in der Verordnung vom
31. März 1903 gekennzeichneten Mitteln auch in den letzten
Jahren in vielfach durchgreifender und weitestgehender
Weise Gebrauch gemacht worden ist, daß wiederum die Woh-
nungsverhältnisse der Minderbemittelten sich gebessert haben
und beachtenswerte Ansätze zu weiterer Besserung geschaffen
worden sind. Dies wird auch bestätigt durch die Er-

hebungen, die das statistische Landesamt über die Ver-
festigung der sächsischen Wohnungsverhältnisse mit der letzten
Vollzählung verbunden und deren Ergebnisse es auf
Seite 223 bis 260 des 59. Jahrganges seiner Zeitschrift
zusammengestellt hat, sowie durch den jüngst erschienenen
Bericht des Verbandes der gemeinnützigen Bauvereinigungen
im Königreich Sachsen. Nach dem Gesamtbilde, das diese
Unterlagen bieten, kann in Sachsen von einer Wohnungs-
not, abgesehen von verschwindenden Ausnahmen, jeden-
falls nicht die Rede sein. Dies darf aber nicht darüber
hinwegtäuschen, daß immer noch vielfach Wohnungs-
knappheit herrscht und gute und dabei billige Klein-
wohnungen fehlen.“

— Das Konsumvereinswesen hat nach der
vorliegenden Statistik in den Jahren 1908 bis 1911 einen
nicht unbedeutenden Aufschwung genommen, indem die Zahl
der Mitglieder der 166 sächsischen Konsumvereine von 244 812
im Jahre 1908 auf 272 643 im Jahre 1911 gestiegen ist.
Diese 166 Konsumvereine verfügen jetzt über 727 Verkaufsstellen
und 39 Zentrallager. Dementsprechend hat auch
der Verkaufserlös der Konsumvereine eine nicht unbedeutende
Steigerung erfahren; derselbe ist von 75 051 000 Mk.
auf 88 876 000 Mk., der Reinerlös von 7 883 000 Mk. auf
9 161 000 Mk. gestiegen. Im Jahre 1911 beschäftigten die
sächsischen Konsumvereine nicht weniger als 4368 Personen
und zwar 3626 (1070 männliche und 3026 weibliche) in
der Warenverteilung und 742 (628 männliche und 114
weibliche) in der eigenen Produktion.

— Beim Rangieren auf dem hiesigen Rangier-
bahnhofe wurde heute nachmittags dem Wagenführer
Philipp aus Zeithain ein Fuß abgefahren. Der
Verunglückte wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht.

— Zeithain. Am 3. Februar abends $\frac{1}{8}$ Uhr wird
anlässlich des Familien-Abendes der bekannte Sekretär der
Muhamedaner-Mission, Herr Schäfer aus Potsdam, einen
interessanten Vortrag über Muhamedaner-Mission im Ost-
hof zum Stern halten. Der Vortragende ist Sachverständiger,
da er selbst in der Türkei gelebt hat und wird fesselnde
Bilder aus der fremden Welt des Islams vorführen und
die mit den Balkanwirren zusammenhängenden Strömungen
beleuchten. Die Orient-Mission, welcher Herr Schäfer, ein
Jahre, auch nicht Missionar, seit vielen Jahren als Sekretär
dient, hat sich die Wiedergeburt des Orients zum Ziel ge-
setzt. Diese Aufgabe ist heute das aktuelle Thema der Ge-
sellschaft, also für jeden interessant zu hören. Dazu werden
Sichtbilder den Schauplatz der furchtbaren armenischen Christen-
verfolgungen zeigen und in die Gegenden führen, die aus der
biblischen Geschichte bekannt sind. Der Abend wird durch
Gesänge verschönert werden. Es ist zu erwarten, daß er
bei vollem Besetzung des Saales vor sich gehen wird. Der Eintritt
ist frei, aber eine Teilerhebung zum Besten dieser Mission
wird veranstaltet werden. Farbige Orient-Ansichtspostkarten

Stadt Leipzig. Täglich Kabarett-Vorstellungen vom Wiener Blumen-Ensemble. Anfang $\frac{1}{6}$
und $\frac{1}{8}$ Uhr.

und Schichten über den Himmel liegen aus. (Man beachte auch das Insekt.)

14. Dresden. Beim Bau des hiesigen Oberbundes wurden im letzten Herbst mehrere Millionen aufgewandt. Bis zum Ende des Jahres werden die Arbeiten beendet sein. Die Kosten an den Arbeiterlöhnen betragen etwa 10 Millionen. Die Bauarbeiten sind im wesentlichen beendet. Die Arbeiten an den Gebäuden sind im wesentlichen beendet. Die Arbeiten an den Gebäuden sind im wesentlichen beendet.

15. Dresden. Der Ortsverband der deutschen Gewerkschaften (Ostschlesien), nahm in einer zahlreich besetzten Versammlung Stellung zu der Forderung des Verbandes sächsischer Industrieller, in Streikfällen besonders Streikgebühren den Arbeitgebern zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung sprach sich gegen diese industriellen Forderungen aus und beschloß, in Form einer Eingabe das Kgl. Ministerium des Innern zu bitten, der Eingabe des Verbandes sächsischer Industrieller vom 8. Dezember 1913, bei den 20 Vollgelehrtenverbänden und der Landesarbeitsgemeinschaft besonders Beachtung auszubilden und ständig zur Verfügung der örtlichen Vollgelehrtenverbände, bei Streiks und Ausperrungen bereit zu halten, nicht zu entsprechen, vielmehr Einrichtungen schaffen zu wollen, die amtlich — ohne einen Anruf der Parteien abzumachen — bei ausserordentlichen Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern als Einigungsamt in Tätigkeit treten.

16. Dresden. Gestern abends bis gestern Dresden-Geschäftswelt, dann aber auch das Dresdener Fernsprechamt auf, als am Donnerstag mittags das neue halbautomatische Amt die letzte Nummer — 998 — verband, womit die Umstellung des letzten Fernsprechstellennummern vom alten nach dem neuen halbautomatischen erfolgte. Die Telefon-Mistress, die zu vielen Klagen und Vorwürfen sich beim Staatssekretär Kräfte schützte, hat nunmehr ihr Amt erledigt. Dresden besitzt jetzt das größte in der Welt existierende halbautomatische Amt, das in der letzten Zeit von Frankreich, England, Österreich-Ungarn, Dänemark, Rußland und Japan in Augenchein genommen worden ist.

Dippoldiswalde. Entgegen den früheren Angaben, daß bei regelmäßigem Zu- und Abfluß die Talperre bei Waller ungefähr 6 Jahre bis zu ihrer Beseitigung brauche, wird mitgeteilt, daß sie bereits jetzt bis zum oberen Rande voll ist. Das Wasser in der Talperre spült ebenfalls über ihre Mauern. Das Ganze gleicht jetzt einem gewaltigen See, in und um welchen sich zahlreiche Wildenten niedergelassen haben.

Wauzen. Am 28. d. M. verschied nach etwa vierzehntägigem Krankenlager der Major und Divisionsadjutant der 32. Division Georg v. Beulwitz.

Bittau. Die Einfuhrstelle Bittau ist wegen Ausbruch der Maul- und Kruppenpest in Böhmen in Böhmen für die Einfuhr von Rind- und Zuchtstieren aus Österreich geschlossen worden.

Mittweida. Die Hausammlung für die hilfsbedürftigen Brandgeschädigten hat 1097 M. 44 Pf. ergeben. Hierzu kommen noch die bereits von hier und auswärts bei der Spar- und Kreditbank Mittweida eingegangenen Beträge. Zugänglich einiger noch in Aussicht stehender Spenden wird mit einer Gesamtsumme von etwa 20 000 Mark gerechnet werden können. Hocherfreut ist man über das Ergebnis der Hausammlung, bei der sich auch die minderbemittelte Bevölkerung opferwillig gezeigt hat. Bei Wiedererrichtung der niedergebrannten Marktscheune soll ein möglichst einheitliches Bild erstrebt werden, und man hat sich deshalb mit dem sächsischen Heimatschutz in Verbindung gesetzt. — Auf dem Brandplatze am Markt ist man jetzt mit dem Abräumen des Schuttens und der Niederlegung von Mauern beschäftigt, welche einsinken drohen. Dieser Tage wehte auch der Kgl. Brandversicherungsdirektor hier. Aus der Landesbrandkasse werden die geschädigten Grundstückbesitzer insgesamt etwa 195- bis 200 000 Mark ausbezahlt erhalten.

Freiberg. Ein Diebstahl- und Diebstahlprozess beschäftigte die hiesige Strafkammer. Es handelte sich um umfangreiche Waren Diebstähle in der hiesigen Trikotweberei Kapp. Der Hauptangeklagte Fischer, der den Verkauf der gestohlenen Gegenstände übernommen hatte, wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 6 Jahren abgesprochen. Die übrigen sechs Angeklagten, darunter einige jugendliche, erhielten Gefängnisstrafen zwischen drei Monaten und drei Jahren.

Kotthausen. Hier hatte ein Steinarbeiter einem bettelnden Wandermann eine Gabe verabreicht, und zwar statt 10 Pf. ein 20-Markstück. Als der Arbeiter den Irrtum gemerkt wurde, war der Bettler bereits in der Richtung Bauen verschwunden. Telephonisch wurde die Polizei von dem Versehen benachrichtigt, der es gelang, dem Wandermann das ihm irrtümlich zuteil gewordene Geschenk wieder abzunehmen.

Reichenau. Der Vorsitzende des Ausschusses der Farbenwerke Friedrich u. Carl Hessel & Co., Fabrikbesitzer Hermann Hessel, errichtete gelegentlich seiner silbernen Hochzeit eine Hermann-Hessel-Stiftung in der Höhe von 5000 Mark. Die Zinsen sind alljährlich der Hilfskasse für das Personal der Farbenwerke zu überweisen.

Glauchau. Ein unbekannter Mörder hat dem Rat der Stadt 20 000 Mark für wohltätige Zwecke vermacht.

Eisenberg. Das 6-jährige Mädchen des Arbeiters Weidhase wurde beim Absteigen von dem Schienen eines anderen Kindes so heftig angefahren, daß es bei dem Sturze das Genick brach und sofort verschied.

Borna. Die aus Anlaß der Wandniederlegung des Abg. Liebert (Reichsp.) erforderlich gewordene Reichstagswahl im 14. sächsischen Reichstagswahlkreis Borna ist auf den 17. März festgesetzt. Zum Wahlkommissar wurde der Amtshauptmann Dr. Koppberg bestellt. Die Wahllokale liegen vom 16. Februar an aus.

Leipzig. Vor einigen Tagen wollte bei den Deutschen Flugzeugwerken in Leipzig-Indenthal eine japanische Kommission zum Zwecke des Ankaufes von Flugzeugen. Am Samstag traf eine Schweizerische Kommission ein, bestehend aus zwei Obersten, einem Major und dem belarischen Schweizer Piloten Wiber, in Leipzig ein, die gleichfalls den Deutschen Flugzeugwerken in Indenthal zu Ankaufrzwecken einen Besuch abstatten wird. Die englische Filiale der Deutschen Flugzeugwerke hat kürzlich Flugzeuge an einen ausländischen Staat geliefert, und auch die englische Admiralität hat Probemaschinen in festen Auftrag gegeben. — Als am 10. d. M. früh in der 1. Stunde ein hiesiger Versicherungsbeamter aus der Behrnhofstraße an der Angerbrücke zu R.-Vindenu herauskam, versetzte ihm ein junger Mann, der ihm von der Straße aus entgegenkam, ohne jeden Anlaß einen heftigen Stoß vor die Brust und entriß ihm eine aus einer Tasche herausragende Lebermappe, mit der er die Flucht ergriff in der Richtung nach dem Sportplatz zu. Der Versicherungsbeamte kam durch den Stoß des Unbekannten zu Fall und brach dabei den rechten Unterarm. — Wegen Diebstahls von Metall und wegen Hehlerei wurden gegen 20 Personen verhaftet. Ein Hehler bezifferte die von ihm weiterverkaufte Masse von Metall seit Juni vorigen Jahres auf 11 000 Mark.

Liebenwerda. Pastor Schreiber wird demnächst die Pfarrstelle in dem deutschen Ansiedlerort Braunschweig in Südafrika (englische Kapkolonien) übernehmen.

Prag. Das dem Fürsten Jdeno Lobkowitz in Wälskauf bei Prag gehörige Schloss brannte zum Teil nieder. Kostbare Einrichtungen, wertvolle Bilder und Gemälde sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt über eine halbe Million Kronen.

Kunst und Wissenschaft.

Hoher Preis für eine Strabivari-Geige. Vor etwa Jahresfrist wurde ein Geigenbauer in Wien mit dem Verkauf einer Strabivari-Geige beauftragt; er konnte in Deutschland einen Käufer nicht finden und verkaufte daher das Instrument für 22 500 Mark an einen englischen Händler. Dieser hat nunmehr die Geige nach Edinburgh für die fabelhafte Summe von 176 000 Mark verkauft.

Ein Archiv der menschlichen Stimmen. Das Deutsche Museum in München wird ein phonographisches Archiv erhalten. Der Direktor des Deutschen Museums Reichard v. Müller hat den Aufnahmeleiter Professor Helwig nach München berufen, dessen Aufnahmeapparat bei der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin, der bisher als Vorbild galt, noch überlassen soll. Zunächst sollen die Stimmen des deutschen Volkes, des Königs von Bayern und anderer Bundesfürsten aufgenommen werden. Das phonographische Archiv soll auch Matten für Sprache- und Gesangsunterricht erhalten. Die Mittel für den Betrieb des Archivs sollen durch freiwillige Spenden aufgebracht werden.

Eine Millionenspendung. Wissenschaftliche Kreise Berlins, die der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nahe stehen, haben dem Physiologen Abderhalden in Halle eine Million Mark für die Errichtung eines physiologischen Instituts in Berlin zur Fortführung seiner Einzelforschungen zur Verfügung gestellt.

Russische Expedition nach dem Berg-hana-Gebiet. Der Moskauer Professor Engeström organisiert eine große wissenschaftliche Expedition nach dem Berg-hana-Gebiet, um Radiumsalze zu suchen. Man spricht davon, daß in den Gruben wie auch auf den Flächen dieses Gebietes fabelhafte Reichtümer an Radium zu finden seien. Die Regierung bewilligte Professor Engeström für seine Expedition 170 000 Rubel und die Moskauer Millionäre haben für diese Expedition ebenfalls hohe Beträge gezeichnet.

Aus der Welt der Technik.

Elektrische Hochspannungsanlagen.

Die Technik der Übertragung hochgespannter elektrischer Ströme macht von Jahr zu Jahr Fortschritte. Vor 22 Jahren riskierte es Emil Rathenau, einen Wechselstrom mit einer Spannung von 20 000 Volt über 150 Kilometer nach der elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. M. zu leiten, und diese Tat wurde als technisches Meisterstück gefeiert. Heute wird für die Elektrizitätsversorgung Berlins eine Kraftübertragung aus dem Bitterfelder Braunkohlebiet her mit 60 000 Volt geplant, so vollkommen sicher zu beherrschen, daß sie darauf den Betrieb eines so wichtigen Verkehrsmittels, wie die Berliner Stadtbahn es ist, aufbauen will.

Noch weiter aber sind in dieser Beziehung entschieden die Amerikaner. Sie haben die 100 000 Volt längst überschritten und führen Anlagen auf, die staunen-erregend sind. An der Spitze marschieren hier die Kraftübertragungsanlage der Pacific Light and Power Company in Los Angeles in Kalifornien, die ungefähr 30 000 elektrische Pferdestärken mit einer Spannung von 150 000 Volt über eine Entfernung von 450 Kilometer überträgt. Es folgen zwei andere Gesellschaften, die eine in Michigan, die andere ebenfalls in Los Angeles, die mit 140 000 Volt arbeiten und zusammen etwa 40 000 Pferdestärken über 350 bis 375 Kilometer übertragen.

Alle diese Kraftwerke benutzen die Energie von riesigen Wasserfällen und verteilen die Elektrizität über gewaltige Flächen. Die eben genannten Zentralen stellen bezüglich der Spannung einen Rekord dar. Bezüglich der Energiemengen und der Entfernung ist ihnen jedoch die Southern Power Company von Nord- und Süd-Karolina überlegen, welche die enorme Menge von etwa 120 000 elektrischen Pferdestärken über Fernleitungen von 1200 Kilometer Länge transportiert.

Es würde zu weit führen, hier alle die amerikanischen Hochspannungswerte anzuführen, die allein in den letzten vier Jahren entstanden sind und zusammen etwa dreihundert Millionen Pferdestärken aus Wasserfällen gewonnen, in Elektrizität umgewandelt und über Hunderte von Meilen verteilt. Diese Entwicklung wurde nur möglich, weil die Beherrschung der hohen elektrischen Spannungen gelang. Denn die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Verteilung wächst ungefähr mit dem Quadrat der elektrischen Spannung. Gelingt es, die Spannung zu verdoppeln, etwa von 60 auf 120 Tausend Volt zu gehen, so vervierfacht sich die wirtschaftliche Verteilungsmöglichkeit. Wenn es beispielsweise heute wirtschaftlich möglich ist, mit 60 000 Volt die Bitterfelder Braunkohle über 150 Kilometer in Form elektrischer Energie nach Berlin zu transportieren, so würde es bei 120 000 Volt möglich sein, mit demselben wirtschaftlichen Effekt die Energie der westfälischen Steinkohle an Ort und Stelle in Elektrizität umzuwandeln und nach Berlin über rund 600 Kilometer zu transportieren.

Man sieht also, daß wichtige wirtschaftliche Gründe zur Erhöhung der Spannung drängen, und die Technik hat es auch meisterhaft gelernt, diese Spannungen zu beherrschen. Für den menschlichen Organismus ist ja schon von tausend Volt ab alles egal. Ein elektrischer Schlag von tausend Volt wirkt unbedingt tödlich. Ein elektrischer Starkstrom von tausend Volt, der seine Isolation durchschlägt und sich gewaltsam seinen Rückweg bahnt, bedeutet Brand und Tod.

Um so bewundernswürdiger ist die Leistung einer Technik, die den 150fachen Betrag dieser Spannung unter ihren Willen gezwungen hat und diese gigantische elektrische Pressung sicher isoliert und fortleitet. Die Folgen dieses technischen Fortschrittes dokumentieren sich in der Praxis als Ueberlandzentralen von stets wachsender Energiemenge und Leistungsfähigkeit. Kommt das Riesenprojekt zur Durchführung, die Victoria-Fälle in Südafrika vollkommen auszubauen und die Energie von Millionen von Pferdestärken mit einer Spannung von 250 000 Volt zu verteilen, so hätten wir hier die erste elektrische Riesenzentrale für einen ganzen Erdteil. I.

Bermischtes.

Keine Zelluloidfilme mehr. In Paris ist schon längere Zeit darauffingearbeitet worden, die Benutzung der sehr leicht feuerfängenden Zelluloidfilme zu verbieten und nur noch die „unentflammbaren Filme“ zur Aufführung zuzulassen. Es ist jetzt in diesen Tagen auch das allgemeine Verbot des Zelluloidfilms durchgesetzt worden. Das Berliner Polizeipräsidium stellt zurzeit ebenfalls Erwägungen über diese Frage an und wird wahrscheinlich demnächst ebenfalls ein dahingehendes Verbot erlassen.

Die Kage im Fleischerladen. In der Leipziger Straße in Berlin, durch die allabendlich bis in die tiefste Nacht hinein eine gewaltige Menschenmenge flutet, richtete kürzlich eine Kage eine erhebliche Verkehrsbehinderung an. Sie hatte sich auf irgendwelchen Wegen in das Schaufenster eines Fleischerladens geschlichen und tat sich an den dort ausgestellten Waren nach Herzenslust gütlich. Bald sahen das ein paar der Vorbeigehenden, und schauten lachend zu. Immer neue stellten sich dazu, bis bald die ganze Straße dichtgedrängt von Neugierigen und Lachenden vollstand. Kein Auto, kein Wagen konnte mehr passieren. Schließlich kam auch ein Schuttmann dazu, der sich schleunigst Hilfe holte. Und nun öffnete man den Laden und entfernte das sonderbare Verkehrsbehindernde aus seinem Wurstparadies.

Ein Pegoudessen. Seit es nach Pegouds Vorbild, fast möchte ich sagen, üblich geworden ist, auf dem Kopf zu fliegen, scheint sich eine neue Mode durchzusetzen, nach der man alles nach Möglichkeit auf den Kopf stellt und umgekehrt macht als bisher. Vor allem werden die Wahlzeiten einer durchgreifenden Umkehrung unterzogen. Die englischen Wähler geben dieser Tage einigen Schülern Pegouds ein Festessen, das nach dieser neuen Mode gefeiert wurde. Das Wahl wurde mit dem sonst üblichen Abschluß jeder Wahlzeit begonnen, mit dem „God save the King“. Dann trug man Zigarren, Viktor und Kaffee auf. Weiter gab es Obst, Käse und Eis. Dem folgten die Hauptgerichte. Den Abschluß bildeten erst Kustern und dann Suppe. Hierzu wurden natürlich die Bestreben gehalten. Man fragte sich zwar erst, ob man die nicht um des Prinzips willen auch zu Beginn des Mahles halten soll; aber so weit geht auch der Pegoudschüler umstürzlerische Gestaltung nicht. Auch sonst war alles nach Möglichkeit umgedreht. Die Fische kredenzt die Weine in die Luft, wenn auch nur scheinbar, denn mit dem Kopf nach unten essen lernt sich nicht so rasch, wie das Kopfuntersiegen. Die Einladungs- und Speisekarten waren in Spiegelschrift geschrieben. Wer als Gast noch fehlte, war jener Schlangemensch, der seinen Körper so verrecken konnte, daß er — auf seinem Kopfe sogar zu sitzen vermochte.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. Januar 1914.

Dresden. (Sächsischer Landtag.) Am Regierungstische Staatsminister v. Seydewitz. Der Präsident eröffnet die heutige Sitzung der zweiten Kammer um 9 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über Statkapitel 16, Tit. 21: Ausbau des Eisenbahnfernsprednetzes betr. Es werden zu diesem Zwecke ohne Debatte nach dem Antrage der Finanzdeputation 3 000 000 Mark als 1. Rate bewilligt. Weiter steht zur Schlussberatung die

Petition der Stadt Riesa und Gen.

um den Bau einer normalspurigen Eisenbahn Riesa—Strehla—Landesgrenze mit Anschluß an die genehmigte Eisenbahn Dergau—Belgern

auf dem linken Ufer. Die Deputation beantragt, die Petition der Regierung zur Annahmehaltung zu überweisen. Die Abg. Beda (Nat.) und Erslich (Kauf.) sprechen ihr Bedauern über das wenig entgegenkommende Votum der Deputation aus. Der Justizminister und die ausführende Industrie in Riesa lassen eine Rentabilität dieser Bahn nicht unwahrscheinlich erscheinen. Der Deputationsbericht wird einstimmig zum Beschluß erhoben. Nächste Sitzung Montag nachmittags 3 Uhr: Staatsrat und Petitionen. Schluß 10 1/2 Uhr.

X Berlin. Eine an den Chef des Kaiserlichen Freiwilligen Automobilkorps Feinrich Heinrich von Gumpert gerichtete und von diesem auf dem gestrigen Nachmittage verlesene Kabinettsorder hat folgenden Wortlaut: Der mit ausgesprochenen Bitte gern entsprechend, will ich hiermit genehmigen, daß das deutsche Freiwillige Automobilkorps künftig den Namen Kaiserliches Freiwilliges Automobilkorps führt. Wilhelm J. R.

X Berlin. Einer unserer bekanntesten Meisen- und Gais-Körner, Professor Dr. Stradow, ist in der Nacht, 68 Jahre alt, gestorben.

X Straßburg. In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission der Zweiten Kammer erklärte der Straßb. Post zufolge Unterstaatssekretär Mandel, daß die gegenwärtigen Mitglieder der Regierung ihre weitere Tätigkeit bis zu der aus Berlin zu erwartenden Entscheidung nur als die eines Geschäftsministeriums auffassen könnten. Die Budgetkommission begann die Beratung des Etats der Verwaltung des Innern und schloß mit dem Etat der Kommissionsberatung des Budgets ab. Für den Verband für Jugendpflege waren 10000 M. gefordert, welche die Budgetkommission einstimmig gestrichen hat. Man könne sich nach Jahren von der Tätigkeit eines Verbandes, in dessen Komitee die Spitzen der Polizeiverwaltung mit dem kommandierenden Generalen zusammenwirken sollen, nichts versprechen. Von fortgesetzlicher Seite wurde betont, zur Verpflanzung der sich-losbringenden Jugend seien keine Landesmittel verfügbar. Dienstag beginnt die 2. Sitzung des Etats im Plenum.

X Braunschweig. Gestern nachmittags hielten die Sozialdemokraten in verschiedenen Stadtteilen Versammlungen ab, um gegen das Dreiklassenwahlrecht zu protestieren. Nach Schluß der Versammlungen zog eine nach Tausenden zählende Menschenmenge durch die Straßen an dem Herzoglichen Residenzschloß vorbei, wo sie auch verhaftet, unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht in den Schloßhof elagubringen. Letzterer war abgesperrt. Am Steinhof kam es, wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, zu einem Zusammenstoß zwischen den Demonstranten und der zusammengewogenen Schutzmannschaft. Die Polizei kletterte den Steinhof. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

X Mainz. Pioniere begannen gestern mit der Sprengung des bis zu zwei Meter hohen Mauerwerks bei Röhrlheim. Die Rheinischhaffener Talwehre ist nach einer 14tägigen Sperrung wieder eröffnet.

X Bln. Der Kassenbote Mierlow war nach Unterschlagung von über 100000 M. flüchtig geworden und hatte einen Kellergewissen mitgenommen. Dieser Freund kehrte hierher zurück und übergab den Behörden 22000 M. Er erklärte, er sei mit dem Flüchtling zuerst nach Antwerpen und dann nach Paris geehrt, dort habe er sich von ihm getrennt. Mierlow habe die Absicht gehabt, aber Barcelona nach Venezuela zu fahren.

X Paris. Nach einer New Yorker Depesche des Telegram Herald fand gestern vorläufig die Eröffnung der Städt. „Jahrb.“ von Theodor Schumacher im Koloph-Philipp-Theater statt. Es kam hierbei zu leb-

haften Ausgebungen. Deutschfranzösische Mütter in New-York kritisierten das Stück als stark übertrieben.

X Paris. Wie das „Echo de Paris“ meldet, hat die französische Eisenbahngesellschaft in Konstantinopel vom türkischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine neue Konzession verlangt für die Eisenlinie von dem Hafen Jassa in Südpalästina nach Saida, dem alten Sidon. Nach dem genannten französischen Blatte dürfte die türkische Regierung die Konzession aller Wahrscheinlichkeit nach genehmigen.

X Paris. Der „Figaro“ erklärt, daß das englische Königspaar voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats April nach Paris kommen werde.

X Paris. Der „Gaulois“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Kammer bei der Erörterung der Angelegenheit der Dultowwerke der hervorragenden Interessen Frankreichs eingedenk sein werde, um alle Ausgebungen und Neuzugänge zu vermeiden, die Russland verleihe und von dem Segen der russisch-französischen Bündnisse ausgedeutet werden könnten. Jaures schreibt in der „Humanité“: Für uns, die das Land vor dem Doppelspiel des Jassidus gewarnt haben, bilden die Zufälligkeiten über diese Angelegenheit keinerlei Überzeugungen. Das französische Volk aber weiß sehr, daß in demselben Augenblicke, wo im Interesse des russisch-französischen Bündnisses das Dreiklassenwahlrecht verlangt wurde, Russland der deutschen Kammer die Geheimnisse der französischen Geschäfte auslieferte. (Siehe unter Deutsches Reich.)

X Petersburg. Einem Artikel des Temps gegenüber erklärt die Petersburger-Telegraphenagentur, die Dultow-Werke hätten vor längerer Zeit Schritte zur Vergrößerung ihres Grundkapitals unternommen und zwar auf französischem Markte.

X Geneva. Der Leiter der Wasserwerke von Geneva erklärte einem Berichterstatter, daß er das Opfer eines geschäftlichen Nebenbuhlers geworden sei. Wenn er nach dem Verfahren hervorragender Fachmänner Dinge zur Stillisierung des Trinkwassers benutzt habe, so sei das lediglich an den Tagen geschehen, wo der Verbrauch die Leistungsfähigkeit der Wasserwerke überstieg oder eine Betriebsstörung eingetreten sei.

X Madrid. Die Bewohner von Bucera hatten, um sich vor ihr Dorf bedrohenden Wölfe zu entziehen, eine Kuh vergiftet und sie als Köder auf dem Felde liegen lassen. Ein Trupp Jäger fand die Kuh und aß davon. An den Folgen der Vergiftung sind 20 Jäger gestorben und 20 andere lebensgefährlich erkrankt.

X Stockholm. Als Empfänger des nächsten Nobel-Friedenspreises hat die Zentralleitung der schwedischen Friedens- und Schiedsgerichtsbereine den Pastor Ulfred in Stuttgart und die deutsche Friedensgesellschaft vorgeschlagen.

X London. „Daily Chronicle“ meldet aus Philadelphia vom 29. d. M.: Bei Johnson im Staate Pennsylvania ließ gestern nacht ein Pullman-Expreszug mit einem Güterzuge zusammen. Drei Reisende wurden getötet, drei schwer und mehrere leichter verletzt.

X London. „Daily Chronicle“ meldet aus New-Jersey vom 29. Januar: Die Biscopooler Bart „Gottlieb“ ist auf der Fahrt von Schenectady nach Hancock durch Feuer vernichtet worden. Der Kapitän, seine Frau und zwei Kinder, sowie die 14 Mann starke Besatzung wurden durch die deutsche Bart „Gottlieb“ gerettet. Nach Aussage des Kapitän war das Feuer, als er das Schiff verließ, bereits soweit fortgeschritten, daß verschiedene Passagiere sich ins Wasser retteten. Die Ladung, die aus Kohlen bestand, entwickelte Gase, so daß man eine Explosion befürchten mußte. Zwei Rettungsboote wurden beim Herablassen zertrümmert. In dem einzigen übrig gebliebenen Boot gelang die Rettung. Drei Tage und drei Nächte lang

war das Boot auf hoher See schweren Stürmen ausgesetzt, bis es zu Grunde druckte.

X Washington. Auf ein in Kaffern in New-Jersey von der Station Elvise in Hannover eingesendetes direktes drahtloses Telegramm des Deutschen Kaisers an den Präsidenten Wilson hat dieser folgendes Antwortschreiben abgefaßt: Ich bin erfreut, die Nachricht zu empfangen, die durch die neue transatlantische Funkstation Elvise überbracht worden sind. Ich beglückwünsche Sie, Majestät zu diesem neuen Schritte einer engeren Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. (Siehe unter „Deutsches Reich“.)

X Washington. Aus Anlaß des Geburtstages des Deutschen Kaisers hat Präsident Wilson folgendes Kabinettschreiben an den Kaiser gerichtet: Gestatten Sie mir, Ihnen meine aufrichtige Gratulation und meine besten Wünsche für Ihr Wohlergehen darzubringen. Das Gedanke daran, in welchem Umfange so viele Menschen deutschen Blutes zur guten Bürgerchaft und zum Fortschritt der Vereinigten Staaten beigetragen haben, läßt mich mit umso größerer Freude in meinem und meiner Verwandten Namen den herzlichsten Wunsch zum Ausdruck bringen, daß dem Deutschen Reich der glänzende Fortschritt und die Wohlfahrt, die es während Ihrer Regierung erfahren hat, noch ferner beschieden sein möge. — Kaiser Wilhelm antwortete: Nehmen Sie aufrichtigen Dank für Ihre aufrichtigen Wünsche, ich bin sehr erfreut über die Würdigung, die Sie der Mitwirkung amerikanischer Bürger deutscher Abstammung an der Entwicklung der Vereinigten Staaten zuteil werden lassen. Ich meinerseits bringe die besten Wünsche für den ferneren Fortschritt und die Wohlfahrt des amerikanischen Volkes zum Ausdruck.

X Rio de Janeiro. Telegramme aus dem Staate Bahia melden, daß die Städte Cannaviera, San Felix, Cachoeira und viele andere Ortschaften überflutet sind, da die Flüsse nach Hochwasser stiegen. Die Häuser seien unterwühlt, die Verbindung unterbrochen. 2000 Menschen wären vermisst. Der Sachschaden sei überaus groß. Auch aus verschiedenen Orten von Pernambuco kommen Ueberflutungsmeldungen. In die gefährdeten Gebiete sind Hilfsexpeditionen entsandt worden.

Wasserstände.

Ort	Höhe		Veränderung		Tage		Wasser	
	Met.	Fuß	Met.	Fuß	Met.	Fuß	Met.	Fuß
Werra	10	3	+	1	10	3	+	1
Elbe	10	3	+	1	10	3	+	1
Spree	10	3	+	1	10	3	+	1
Havel	10	3	+	1	10	3	+	1
Neiße	10	3	+	1	10	3	+	1
Oder	10	3	+	1	10	3	+	1
Donau	10	3	+	1	10	3	+	1
Lech	10	3	+	1	10	3	+	1
Isar	10	3	+	1	10	3	+	1
Alpen	10	3	+	1	10	3	+	1

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

Kassa	Kurs	Kassa	Kurs
4% Deutsche Reichsbank	98.70	Chemnitzer Werkzeug	60.90
3 1/2% Bergl.	97.70	Zimmermann	137.00
4% Preuss. Konsols	98.70	Dtsch. Bergbau Bergm.	195.00
3 1/2% Bergl.	97.70	Salzwerke Bergm.	149.21
Canada Pacific Sp.	217.10	Glauziger Zucker	189.90
Baltimore u. Ohio Sp.	97.00	Hamburger Werft	195.21
Berliner Handelsges.	161.80	Harpener Bergbau	134.50
Darmstädter Bank	120.90	Hartmann Maschinen	102.40
Deutsche Bank Akt.	258.00	Kaufmann	116.80
Discontoantw.	194.90	Kaufmann	242.10
Dresdner Bank	167.75	Leipzig Bergbau	151.50
Deutscher Kredit	138.75	Schuler Electric	219.90
Nationalbank	118.50	Siemens & Halske	—
Reichsbank Ant.	189.90	Russ. London	—
Sächsische Bank	155.60	via Paris	—
Ung. Kreditbank	244.90	Cesterr. Noten	85.90
Wohlfahrt	223.90	Russ. Noten	119.90

Privat-Diskont 3 1/2% — Tendenz: fest.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 30. Januar 1914.

Bezeichnung	Kurs	Bezeichnung	Kurs
Deutsche Reichsbank	98.70	Deutsche Gussstahlwerke	12
3 1/2% Bergl.	97.70	Schlacke Stamm-KK	4
4% Preuss. Konsols	98.70	da. Berg-KK	9
3 1/2% Bergl.	97.70	Wanderer-Werke	94
Canada Pacific Sp.	217.10	Wanderer-Werke	94
Baltimore u. Ohio Sp.	97.00	Wanderer-Werke	94
Berliner Handelsges.	161.80	Wanderer-Werke	94
Darmstädter Bank	120.90	Wanderer-Werke	94
Deutsche Bank Akt.	258.00	Wanderer-Werke	94
Discontoantw.	194.90	Wanderer-Werke	94
Dresdner Bank	167.75	Wanderer-Werke	94
Deutscher Kredit	138.75	Wanderer-Werke	94
Nationalbank	118.50	Wanderer-Werke	94
Reichsbank Ant.	189.90	Wanderer-Werke	94
Sächsische Bank	155.60	Wanderer-Werke	94
Ung. Kreditbank	244.90	Wanderer-Werke	94
Wohlfahrt	223.90	Wanderer-Werke	94

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Riesa a/G.

empfehlen sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Bettnerstr. 25.
Telefon 65.

C. T.
C. T. Casin
u. Par
Theater
C. T.
C. T. Casin
u. Par

Von heute bis Montag:
Papas Schutzengel.

Schlager in drei Akten.
In der Hauptrolle die kleine Kostüme, welche mit großem Erfolge „Das Kind von Paris“ spielte.
Dazu noch Sonnentags-Bohne, gediegene Humoresken und kleines Drama.
Sonntag, Anfang 2 Uhr:
Kinder- und Familienvorstellung.
Hochachtungsvoll die Direktion.

Jahna-Doppel-Quartett.
Sonntag, den 31. Januar, findet unser diesjähriges
Wintervergnügen
im Hotel Stern statt, wozu die Mitglieder nebst werten Angehörigen freundlichst eingeladen werden. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. D. B.

Gesangverein „Cäcilia“, Riesa.
Sonntag, den 1. Februar, abends 7 Uhr im Hotel Späner
3. Stiftungsfest.
Hierzu werden alle werten Mitglieder nebst Angehörigen, sowie die geladenen Gäste nochmals höflichst eingeladen. Um recht zahlreichen Besuch bittet der Gesamt Vorstand.

Rgl. Sächs. Militärverein Gröba.
Das 25jährige Bestehen
soll Sonntag, den 31. Januar, abends 7/8 Uhr im Saale des Gasthofes Gröba festlich begangen werden.
Während der Feier **Konzert** von der gesamten Kapelle des Pionier-Bataillons, sowie vom „Männergesangsverein“ und dem Doppelquartett „Vierstapel“, Gröba.
Sonntag, den 1. Februar, 1/9 Uhr Kirchgang mit Musik.
Wir erlauben uns, alle patriotisch gesinnten Einwohner zu dieser Feier ergebenst einzuladen.
K. S. Militär-Verein Gröba.
Der Gesamt Vorstand.

Familienabend der Kirchengemeinde Zeithain
Dienstag, den 3. Februar, abends 7/8 Uhr im Gasthof zum Stern.
Der Missionssekretär der deutschen Orient-Mission, Herr Schäfer, der selbst im Orient war, wird einen Vortrag halten über das Thema:
„Muhammedanermision“.
Dichtbilder aus dem Orient werden dargeboten, das Ganze wird von Gesängen umrahmt sein.
Eintritt frei. Gäste willkommen.
Mit Genehmigung der Rgl. Amtshauptmannschaft findet zum Besten der Orient-Mission eine Zellerksammlng statt.
Der Kirchen Vorstand.

Zusammenlegungs-Gesellschaft Gröba.
Montag, den 9. Februar, abends 8 Uhr findet die
Generalversammlung
im Restaurant „Zum Anker“ statt.
Tagesordnung: 1. Rechnungslegung, 2. Anträge.
Gröba, den 30. Januar 1914.
Der Vorstand.

Erste Gröbner Werbeschlichterei und Wurstfabrik mit Motorbetrieb
Speisewirtschaft
mit internationalem Verkehr
Albert Weichorn, Gröba, Kirchstr. 10
Telefon Nr. 485
empfiehlt prima Fleisch und ff. Wurstwaren.
Wie bekannt pikante Speisen; Sonntag: Sauerkraut und Rühz.

Gestern abend verschied nach langen, schweren Leiden mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Neffe
Martin Zimmermann
im 22. Lebensjahre.
Dies geht tiefbetäubt an
Minna verw. Zimmermann
nebst Angehörigen.
Beerdigung findet Sonntag nachm. 1/3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Vereinsnachrichten

2. Kriegerverein „König Albert“, Riesa. Zum Gedächtnis des Bildervertrages über „Die französische Fremdenlegion“ am Sonntag, 31. Januar, 9 Uhr in der Sibirierasse werden alle Vereinskameraden aufgefordert. Eintrittskarten zu Vorverkaufspreisen gibt der Schriftführer (Leichtgüter, Vorsteherstr. 13) ab.
Deutsche Jugend. 1. Februar: Bilderverortrag „Braun-schwarzeminnung und -Verarbeitung“, Herr Popph.
Rath. Männerverein. Sonntag, den 1. Februar 1914, nachmittags 4 Uhr im Hotel Späner Monats-versammlung.
2. Gröba. Sonntag, den 31. Februar, zum 25. Stiftungsfest des Militärvereins im Gasthof Große werden die Mitglieder um zahlreichste Anteilnahme gebeten.
2. Gröba. Dienstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr außer-ordentliche Generalversammlung im „Thüringer Hof“. Tagesordnung: 1. Ergänzungswahl des Turnrates, 2. Anträge.
Katholischer Arbeiter-Verein Gröba und Umgegend. Zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Militär-vereins Gröba am 31. Januar 1914 im Großen Hof, Gröba, werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Da wir keine besondere Geburtstagsfeier veranstalten, sehen wir einer recht regen Beteiligung entgegen.

Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.
Sonntag, Sonntag und Montag
großes oberbayerisches Bockbierfest.
Sonntag, zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers
feine öffentliche Ballmusik,
darbietend: **Eine Kirchweih in Oberbayern.**
Punkt 9 Uhr Festzug der Quab'n und Madeln.
Hierzu ladet alle frammen Quab'n und draßen Madeln ergebenst ein
der Festwirt: Max Stelzner.
Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Um-gegend zur gelägigen Kenntnis, daß Herr Fleischermeister Ernst Hofmann meine

Fleischerei
mit Grundstück
Bismarckstrasse 72
künstlich übernommen hat. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.
Riesa, den 31. Januar 1914.
Reinhold Heidrich, Fleischermeister.

Auf obiges bezugnehmend, bitte ich, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. Es wird mein Bestreben sein, stets nur gute und schmackhafte Ware zu liefern.
Hochachtungsvoll
Ernst Hofmann, Fleischermeister.

Apfelsinen
dunkelfarbige süße Früchte
Stück 6 Pfg., 5 Pfg. — 3 Stück 10 Pfg.
10 Stück 55 Pfg., 45 Pfg. — 30 Pfg.

J. T. Mitschke Nachf.
Schweinefleisch Kalbfleisch.
Verkaufe Schweinefleisch Pfd. 80 — 90 Pfg., Kalbfleisch 90 Pfg., Pökelfleisch 80 und 90 Pfg., Speck und Schmier Pfd. 80 Pfg., bei 5 Pfd. je 75 Pfg., handgeschlachtene Blatz und Leberwurst Pfd. 90 Pfg.
Otto Lamm, Poppitz.

Dank.
Es ist mir nicht möglich, allen denen, die durch ehrende Worte und tröstende Schrift, Blumenschmuck, Gesang und Begleitung zur letzten Ruhe-stätte meines lieben Gatten, des Herrn Kirchschullehrer
Karl Eduard Härtig
mir ihre heralliche Teilnahme versicherten, mit warmem Danke die Hand zu drücken. Lassen Sie mich allen nur hierdurch ein: „Vergelt's Gott!“ zurufen.
Dir aber, teurer Entschlafener, ein „Ruhe sanft!“ in deine stille Kammer.
Du warst so gut, du starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergisst dich nie!
Frauenhain, am 27. Januar 1914.
In tiefer Trauer
Martha Härtig geb. Müller nebst Kindern.

Nur noch kurze Zeit!
Kron R. vom. Janitz.
Charakterdeuten
aus Kopf und Handlinien.
Sprechstunden täglich von 10 vormittags bis 8 Uhr abends.
Wohnung Hotel Wettiner Hof,
2. Stock, Zimmer 10.

Zum Kaiser u. Garischneiden
empfiehlt sich Otis Lindner,
Kreuz. Seiden.
Auf die beliebtesten billigen 45 u. 95 Pf.-Waren, welche an den Seitengängen des Hauptkassens Warenhauses G. Wittig, Wettinerstr. 15, aufgestellt sind, wird ganz besonders aufmerksam gemacht.

Frischgeschossene, starke, leichte
Hasen
1. Pfl. gekreuzt, gepickelt, geölt
Kehrläden, Kehrläden
Rots und Damwild
Aricandean, Fasanen
ff. Truten, Kochhühner
Junge Hühner, Kochhühner
Karpfen, Saibling, Kalle
Frische Seefische empfiehlt
Clemens Bürger,
Bild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

ff. Mischobst Pfd. 55
ff. Ringäpfel . 65
ff. Pflaumen 50 u. 60
ff. Pfirsiche Pfd. 75
ff. Aprikosen . 100
ff. Feigen . 35
ff. Datteln . 42
Nur beste neue Früchte empf.
S. Tittel.

Marmeladen:
gemischte Marmelade Pfd. 28 Pfg.
Zwetschen-Marmelade Pfd. 42 Pfg.
Zahnl-Marmelade Pfd. 42 Pfg.
Himbeer-Marmelade Pfd. 54 Pfg.
Erdbeer-Marmelade Pfd. 63 Pfg.
Himbeer-Marmelade Pfd. 63 Pfg.

Alfred Otto, Gröba.
Frisch eingetroffen:
Eudivienalat
Blumensohl, Sid. 20 u. 25 Pf.
Kiehlkohl
Beiz-, Weiss- u. Rotkraut
Tomaten
Salatartoffeln
Apfelsinen, extra große Ware, 6 Sid. 25 Pfg.
Zitronen, 6 Sid. 30 Pfg.
amerik. Weintrauben Pfund 65 Pfg.
Bananen, 3 Sid. 25 Pfg.
Ananas, Sid. u. 2,50 Mt. an empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 20,
gegenüber der Molkerei.
Geräuchert. Schellfisch
Aiel, Sprötten, Vidinge
Kraut, Beizkraut.
Fischhandlung Carolastr. 5.

Ofen
Jeder Met liefert, legt, sowie Ofeneubanten werden gut und sicher ausgeführt von
Karl Seelig, Ofen- und Schloß-
Werkzeug.
Wittenberg.

Ein Rollen
Blusen, Rod- und Kleiderstoffe
wird legt mit 25, 45, 95 und 145 J per Meter abgegeben.
Ernst Wittig.

Gasthof Bornitz.
Sonntag, Sonntag und Montag:
Bodwies- Ausbucht.
Brotwurst mit Kraut.
ff. Bodwieschen. Rettich grat.
Dazu ladet freundlichst ein
Oskar Forst.

Gasthof Dichtensee.
Zu dem Sonntag, den 1. Februar stattfindenden
Jugendball
werde ich mit guten Speisen und Getränken bestens auf-warten.
G. Wittig.
Mittwoch, d. 11. Februar, halte ich meinen **Karpfen-schmaus** ab.

Gasthof Bahra.
Sonntag, d. 1. Februar:
Großes Bodwiesfest
mit starkbes. **Ballmusik.**
Um 10 Uhr große Wühn-polonaise mit großen Ueber-raschungen. Dazu lad. freund-lichst ein **Arno Thalheim.**

Gasthof Zichpa.
Sonntag, den 1. Februar:
Karpfen-Lenden- und Kalbsbraten-Schmaus.
Dazu ladet freundlichst ein **Bernhard Reithan u. Frau.**

Gasthof Boritz.
Sonntag, d. 1. Februar:
starkbes. Ballmusik.
Dazu ladet freundlichst ein **Emil Stendte.**

Gasthof Zeithain.
Sonntag, den 1. Februar:
ladet zum
Bodwies-fest
sowie zur **öffentlichen Ballmusik** von 4 Uhr an freundlichst ein
Hermann Jentsch.

Morgen Sonntagabend
Versteigerung der nicht abgeholtten Gewinne
im Schützenhaus Riesa abends 9 Uhr. Nur für Mitglieder.
Der Geschlichterverein.
J.-C. „Wettin“.
Morgen keine Versammlung.

Kranken- u. Begräbnis-kasse.
Morgen Sonntagabend 9 Uhr
Hauptversammlung
in der Sibirierasse. Um zahl-reiches Erscheinen bittet
der Vorstand.
Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.
Stiergr Nr. 5 des „Gräßler an der Elbe“.

Regierungswechsel in den Reichslanden.

Berlin. Nach langem Sperren steht sich die Regierung jetzt veranlaßt halbamtlich zugeben, daß der Statthalter in Elsaß-Lothringen Graf Wedel, sein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Der offiziösen Mitteilung zufolge hat der Graf bereits im Dezember sein Abschiedsgesuch eingereicht und jetzt erneuert. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt weiter: „Die wir erfahren, haben auch der Staatssekretär Freiherr Horn v. Bulach und die Unterstaatssekretäre Dr. Petri, Mandel und Pöhlner erneut um ihre Entlassung gebeten. Die kaiserliche Entscheidung wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen.“

Dr. Rascher, als man erwartete, ist die Demission der höchsten Behörden des Reichslandes zur Tatsache geworden. Daß diese Demission erfolgen würde, das war ja kaum mehr zweifelhaft, seitdem sich nicht nur zwischen den Militärbehörden und der Elsaß-Lothringischen Regierung, sondern auch zwischen der Reichsregierung und der Regierung in Elsaß-Lothringen tiefgehende Meinungsverschiedenheiten in der Beurteilung der Zaberne Angelegenheit herausgestellt hatten. Aber man erwartete den Regierungswechsel doch wohl erst zu einem späteren Zeitpunkt. Und daher kommt die Nachricht, daß nicht allein Staatssekretär Horn v. Bulach und die Unterstaatssekretäre, sondern auch zugleich Statthalter Graf Wedel aus dem Amte scheiden wollen, in diesem Augenblick doch immerhin überraschend.

Was letzten Endes zu dieser Beschleunigung des Regierungswechsels in Elsaß-Lothringen beigetragen hat, das weiß man nicht. Aber wir meinen, bei der ganzen Lage der Dinge ist es besser, daß die Entscheidung rasch herbeigeführt wurde, als daß man sie noch vertagt. Es war ein für das Ansehen des Reiches und der staatlichen Gewalt wenig erfreuliches Bild, daß die Träger dieser Gewalt sich in einer so wichtigen Sache, wie es „Zabern“ ist, so zwiespältiger Meinung zeigten. Und da nun einmal die Auffassung der Reichsregierung als der übergeordneten Zentrale die maßgebende bleiben mußte, so blieb den Strassburger Staatsmännern nichts anderes übrig, als „die Konsequenzen zu ziehen“.

In den Reichslanden sieht man der kommenden Dinge mit gewissen Befürchtungen entgegen. Wir glauben denn doch mit Unrecht. Herr von Bethmann Hollweg hat in seinen Reichstagsreden keinen Zweifel darüber gelassen, daß er an den Grundlinien der Elsaß-Lothringischen Politik festhalten wird, wie sie durch die Verfassungsreform von 1911 gegeben sind. Und der Kaiser hat durch seine Kabinettsordre, in der er den Zivil- und Militärbehörden eine gegenseitige Achtung ihrer Rechte empfahl, deutlich zu erkennen gegeben, daß er keine Herrschaft des Militärs in den Reichslanden will, wie von gewisser Seite in leicht verständlicher Absicht immer wieder behauptet wird. Wir sind daher der Ansicht, daß die Befürchtungen, die man an die Gesamtdemission der Regierung knüpft, irgendwelche Berechtigung nicht haben. Umso mehr darf man erwarten, daß die Hoffnungen in Erfüllung gehen, die man auf diesen Regierungswechsel billig setzen darf. Was bisher schon immer von denen vorhergesagt, welche die politischen Verhältnisse in Elsaß-Lothringen unbefangener beurteilten, daß dem Lande eine konsequente Regierung not tue, das hat „Zabern“ nur zu deutlich bewiesen. Vier Jahrzehnte lang hat man in des Reiches Westmark geschwankt zwischen Energie und Mattigkeit. Auch die Beamten, die aus Alt-Deutschland kamen, haben nur zu oft gedacht, die Elsaßler durch Liebenswürdigkeiten und Liebkügel mit ihrer Französiserei zu gewinnen, die allein den Eindruck der Schwäche machten. Sollte man dann die üblen Folgen dieser Schwäche durch Energie wieder gut machen, so wurde das von den Einheimischen als unmotivierte Strenge empfunden. Und so entstand eine Stimmung im Lande, die sich als allgemeine Unsicherheit kennzeichnen läßt. Und diese allgemeine Unsicherheit wirkte auch auf die Behandlung der Zaberne Angelegenheit durch die Elsaß-Lothringische Regierung ein. Die Regierung scheute sich offenbar, mit all der Energie einzugreifen, die hier geboten war, um sich nicht des Vorwurfs unberechtigter Härte auszuweisen. Die Reaktion gegen diese unangebrachte Nachsicht blieb denn ja auch nicht aus.

Der die Männer auch sein mögen, die jetzt ans Ruder kommen — es werden ihrer ja viele genannt — mögen es Einheimische oder Mitdeutsche sein, die jetzt die abtretenden Männer ersetzen, eins muß man von ihnen verlangen, daß sie einheitlich zusammenwirken zur Aufrechterhaltung des Ansehens der Regierung. Eine starke einheitliche Regierung wird Zustände überhaupt nicht aufkommen lassen, wie sie jetzt zu „Zabern“ geführt haben. Und dann werden auch die offenen und versteckten Französlinge keinen Glauben mehr finden, wenn sie in sehr eindeutiger Absicht gegen die „Militärdiktatur“ in den Reichslanden Sturm laufen. Und darum ist es besser, daß schon jetzt frische Kräfte, die nicht durch irgendwelche Ereignisse der Vergangenheit in ihrem Tun beengt sind, an die Spitze der reichsländischen Verwaltung treten, als daß noch einige Wochen der unerfreulichen Zustand andauere, daß die reichsländische Regierung von Männern geleitet würde, die in tiefem Gegensatz zu der Reichsleitung stehen.

Graf Wedel.

Der Statthalter der Reichslande hat die Konsequenzen aus der Haltung der Reichsregierung in dem Konflikt mit der Militärbehörde gezogen und das Abschiedsgesuch erneuert, das er bereits im Dezember — begründet durch sein hohes Alter — eingereicht hatte.

Nach einer langen, wechselvollen Laufbahn als Offizier und Diplomat war Graf Wedel in eine der höchsten Stellungen gelangt, die das Reich zu vergeben hat: Graf Karl Leo Julius von Wedel ist am 5. Februar 1842 in Oldenburg als Sohn des Generalleutnants und Generaladjutanten Graf Wilhelm von Wedel und Gräfin Bertha von Glaubitz geboren, trat im Jahre 1857 in die hannoversche Kadettenanstalt, die er zwei Jahre später verließ, um in das hannoversche Garde-Regiment einzutreten. Bald darauf wurde er in das Dragoner-Regiment „Kronprinz“ nach Osnabrück versetzt, in dessen Reihen er 1866 als Premierleutnant bei Langensalza mitfocht. Nach der Auflösung des welfischen Königreiches trat er in preussische Dienste ein, zunächst als Premierleutnant im westfälischen Husaren-Regiment Nr. 8, wo er bereits bis zum Adjutanten stieg. Als er kurz darnach „auf Turnschule“ nach Berlin abkommandiert wurde, faßte er hier rasch in der obersten Gesellschaft Fuß und wurde seiner weltmännischen Sicherheit und Gewandtheit, seines flotten schneidigen Wesens wegen, auch bei Bismarck gern gesehen. Als Adjutant der hessischen Kavallerie-Brigade nahm er an dem Feldzuge gegen Frankreich teil, und erwarb sich das eiserne Kreuz 2. Klasse. 1876 war er bereits als Hauptmann im Generalstab, und zwar ohne die Kriegsschule besucht zu haben. Er verdankt diesen überraschenden Aufstieg der guten Lösung der sog. „Mottischen Aufgaben“. Als Generalstabchef leitete er die Kavallerieübungen bei Karnitz, und zwar mit solchem Erfolg, daß er als Militärbevollmächtigter nach Wien gesandt wurde. Auch hier sicherte er sich rasch eine gefestigte Stellung. Er hatte sogar mehrfach Gelegenheit, den damaligen Vorkämpfer Prinz Heinrich VII. von Preußen als Geschäftsträger zu vertreten. So hat er z. B. als deutscher Kommissar der bulgarisch-österreichischen Grenzregulierung und an der Festsetzung des serbisch-bulgarischen Waffenstillstandes beigewohnt. Von Wien aus machte er auch im Gefolge der rumänischen Armee den russisch-türkischen Krieg mit, u. a. auch die blutigen Schlachten bei Plewna und am Schipka-Paß. Darnach kehrte er wieder in den Frontdienst zurück, und zwar 1887 als Kommandeur des 2. Gardeulanen-Regiments, dem er noch heute a la suite angehört. Ein Jahr später befehligte er eine Garde-Kavallerie-Brigade und wurde 1889 als diensttuender Generaladjutant zum jetzigen Kaiser berufen. Er verdankte diesen Aufstieg nicht zuletzt seiner unbeeinträchtigten Wahrheitsliebe und seiner erfreulichen Geradsicht. Hier machte sich seine hohe staatsmännische Begabung zum ersten Male bemerkbar, sobald er auf Wunsch des Kaisers in den Dienst des Auswärtigen Amtes trat. 1892 sollte er sein Können als Gesandter in Stockholm praxismäßig betätigen können. Am 27. Oktober 1894 vernichtete er sich hier mit der vermittelnden Gräfin Stephanin von Platen, geb. Gräfin von Hamilton, einer der reichsten und schönsten Großgrundbesitzerinnen Schwedens, die ihm u. a. auch die herrliche Waldherrschaft von Stora Sundby am Jelmarssee zubrachte. Infolge dieser Verheiratung mußte er den üblichen diplomatischen Gebräuchen gemäß, den Gesandtschaftsposten aufgeben und kehrte nach Deutschland zurück, wo er als Nachfolger des Generalobersten von Loe zum Gouverneur von Berlin ernannt wurde. In dieser Stellung hat sich sein Verhältnis zum Kaiser noch weiter befestigt. Als zwei Jahre später der Botschafter in Rom, Graf Saurma-Zelisch erkrankte, wurde Graf Wedel auf dessen Posten gesandt und überreichte am 16. Oktober 1898 in Monza dem König Humbert sein Beglaubigungsschreiben. In gleicher Eigenschaft rückte er 1902 auf den wichtigen deutschen Botschaftsposten in Wien als Nachfolger des damaligen Grafen — jetzigen Fürsten Philipp zu Eulenburg vor. Seine gerade, ehrliche, soldatisch schlichte Persönlichkeit, seine mannigfach erprobte Zuverlässigkeit waren in seltenem Maße geeignet, die Bande zwischen Berlin und Wien fester zu knüpfen. Vor dem Ausbruch der Paraforsfrage hatte er Gelegenheit, eine glücklicherweise nicht ernste Verstimmung zwischen Wien und Berlin zu schlichten. Oesterreich-Ungarn war damals verstimmt, daß Deutschland sich nicht den übrigen Mächten angeschlossen hatte, die Pforte durch eine gemeinsame Demonstration zur Annahme des Märzsteiger Programms zu zwingen. Als dann 1908 der Statthalter der Reichslande Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg in den Ruhestand trat, wurde Graf Wedel zu seinem Nachfolger bestimmt. Abgesehen von seiner ausgesprochen diplomatischen Befähigung, der imponierenden Sicherheit seines korrekten weltmännischen Auftretens, der verständlichen und doch kraftvollen Gesinnung, war er dazu nicht zum mindesten wegen seiner erfreulichen Arbeitskraft und Arbeitslust befähigt. Er ist ein pflichttreuer, unermüdlicher Beamter, der an sich selbst die strengsten Anforderungen stellt. Mit lobenswerter Frische und klarer Erkenntnis der schwierigen politischen Verhältnisse der Reichslande ging er an seine verantwortungsvolle Aufgabe heran, deren Gipfel sah er in der Schaffung der Verfassung vom 31. Mai 1911. Er versuchte die Bevölkerung der Reichslande mit nationaldeutschem Empfinden zu erfüllen und in ihnen die Ueberzeugung zu wecken, daß sie nur in

einem völligen Aufgehen des deutschen Gedankens eine ersprießliche Entwicklung sehen. Freilich haben ihm die sechs Jahre seiner Amtstätigkeit viel Ungemach gebracht, aber stets hat er sich als eine im Leben gefestigte Persönlichkeit und als abgeklärter Charakter erwiesen.

Deutscher Reichstag.

201. Sitzung. Donnerstag, den 29. Januar, 1 Uhr.

Der Etat des Reichsamts des Innern.

(Stichtag.)

Abg. Hoesch (L.): Die Landesvertragsstaaten haben wohl nicht die Absicht, die bestehenden Verträge ohne weiteres zu verlängern. Der große

Aufführung unserer Volkswirtschaft

ist nicht zum wenigsten der Landwirtschaft zu verdanken. Die Ergebnisse ihrer Ernten und ihrer Viehbestände sind in den letzten dreißig Jahren ganz erheblich gewachsen. Die Angriffe des Herrn Gothein beruhen auf falschen Voraussetzungen. Er sieht die Dinge ganz anders, als wir anderen Deutschen. An dem System der Einfuhrzölle halten wir fest. Der Botschafter soll seine Angriffe gegen den Bund der Landwirte einmal außerhalb des Hauses wiederholen. (Lärm links: Ist ja längst geschehen!) Der Vorstoß des Dr. Böhm gegen den Bund der Landwirte soll nur dazu dienen, das Publikum über gewisse Vorgänge irre zu führen. Wenn er und der Abgeordnete Hestermann alle die Wandlungen bedenken, die sie in den letzten zwei Jahren durchgemacht haben, dann werden sie sich sagen müssen:

Alles ist eitel, selbst der Bauernbund.

(Heiterkeit.) Durch diese Reden werden mir die Nachsicht der zum Volk gegen uns angesetzt. Wir brauchen keine Sorge zu haben, daß uns Rußland die Saisonarbeiter sperren. Die innere Kolonisation ist von konservativer Seite in die Wege geleitet worden. Die Linke hat sie zu einem großen Schachwort gemacht. Der Bauernbund sollte seine Weider nicht für Agitation ausgeben, sondern zur praktischen Kolonisation. Man lasse auch den Konservativen gegenüber Gerechtigkeit walten. Präsident Dr. Kaempf: Sie haben Dr. Böhm vorgelassen, er habe in einem Falle nicht Überzeugungsstreue gesprochen. Das entspricht nicht den parlamentarischen Gewohnheiten.

Abg. Vester mann (Opp. d. Mitt.): Ich habe mich nicht gemeldet (Heiterkeit), sondern immer dieselbe Stellung behauptet. Ich hätte gewünscht, daß Dr. Böhm, als Führer des Deutschen Bauernbundes, hier gegen die Wütericherei gesprochen hätte. Leider hat er in seiner ganzen Rede auch nicht ein Wort gegen die Linke gerichtet, sondern immer nur gegen die Rechte. (Sehr richtig! rechts — Lachen links.) Die Rechte hat aber immer die Interessen des Bauernbundes vertreten. Ich habe von Anfang an im Bauernbunde freudig gemacht gegen das Faktieren mit dem Preissinn. (Hört! hört! rechts — Lachen links.) Als es im Bauernbunde immer weiter nach links ging, mußte ich austreten. Alle bürgerlichen Parteien sollten sich zum gemeinsamen Kampfe gegen den inneren Feind zusammenschließen.

Abg. Bruhn (Opp.) spricht gegen die Warenhäuser. Schon Dr. Werner hat darauf hingewiesen, daß das Postische Telegraphen-Bureau gewisse Depeschen dem Banthause Bleichröder vorgelegt hat, ehe sie veröffentlicht wurden.

Das Postische Bureau

hat dann behauptet, diese Angaben seien aus der Luft gegriffen. Ich stelle fest, daß der Direktor des Postischen Bureaus im Jahre 1900 in einem Prozeß selbst zugegeben hat, daß einzelne Depeschen dem Banthause zur Zensur vorgelegt wurden. Das Postische Bureau verhält also nicht mit der nötigen Unparteilichkeit. Der Nachrichtenamt sollte verstaatlicht werden.

Abg. Dr. Erdmann (Opp.): Ich begreife es, daß die Arbeitgeber sich der Streikbrecher bedienen, aber ich verstehe nicht, warum man sie noch besonders verteidigt. Leute, die ihren eigenen Standesgenossen in den Rücken fallen, pflegt man doch sonst nicht besonders zu achten. Herr Giesberts hat wohl über den Terrorismus der Unternehmer gesprochen, aber mit keinem Wort von dem Terrorismus der Kirche gegen das Koalitionsrecht der katholischen Arbeiter. Die christlichen Gewerkschaften wollen sich jetzt aus den Fängen Roms unter die Fittiche der preussisch-deutschen Regierung retten. Die christlichen Gewerkschaften werden dabei nichts gewinnen, weil die Regierung bei den Arbeitern nicht mehr Vertrauen hat als Rom. Wir haben kein Vertrauen zu der Amtsführung des Staatssekretärs. Die deutsche Regierung hat auf der Berner Arbeiterversammlung völlig versagt.

Abg. Giesberts (Z.): Von einem

Terrorismus der Bischöfe

auf die katholischen Arbeiter kann keine Rede sein. (Beifall im Zentrum, Unruhe h. d. Opp.) Die katholischen Arbeiter haben volle Freiheit, sich derjenigen Organisation anzuschließen, die sie für die beste halten, wenn nur ihre religiösen und sittlichen Auffassungen respektiert werden. Die Christlichen haben die Einigkeit der Arbeiterchaft nicht gestört. Die sozialdemokratische Partei, die die Gewerkschaften in ihre Parteifront hineinzudrängen versucht, ist dafür verantwortlich. Sie hat die Gewerkschaften für ihre eigenen Zwecke mißbraucht. Wir haben das persönlich empfunden. Die Christlichen werden ihr Firmenschild auch nicht ändern. Es ist aus dem Röhren Prozeß rein und glänzend hervorgegangen. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum, Lärm h. d. Opp.) Von den Botschaftern ist nicht das geringste bewiesen worden. Die Arbeiter haben alle Ursache zur Einigkeit gerade jetzt, wo das Koalitionsrecht bedroht ist. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Abg. Schwabach (M.) bringt Wünsche der Staatsarbeiter vor und verlangt eine Denkschrift über die Rechts- und Arbeitsverhältnisse der Reichs- und Staatsarbeiter.

Staatssekretär Dr. Delbrück teilt mit, daß der Bundesrat die

Verordnung eines Staatsarbeiterrechtes

abgelehnt hat. Eine Denkschrift über die Rechts- und Arbeitsverhältnisse der Staatsarbeiter soll dem Reichstag vorgelegt werden.

Abg. Vogt-Hall (L.): Wenn die Gemeinden für soziale Lasten allzuviel aufbringen müssen, so leiden die anderen Aufgaben darunter. Der Staatssekretär sollte eine Mißverteilung in Erwägung ziehen. Wenn ein so hervorragender Mann wie Gothein hier unsere Wirtschaftspolitik herunterreißt, was soll man da von seinen Fraktionskollegen sagen, die draußen im Lande ganz anders sprechen? Wir sind dankbar für die Reibekhaltung der Einfuhrzölle.

Das Haus vertagt sich.

Abg. Bassermann (M.) teilt mit, daß der Abgeordnete Hestermann seine heutige Rede weder im Namen noch im Auftrag der Fraktion gehalten hat. Die Fraktion hat jedoch die nötigen Konsequenzen gezogen und das Koalitionsverhältnis mit Herrn Hestermann aufgehoben. (Beifall links, Lachen rechts.) Freitag 1 Uhr pünktlich: Kurze Anträge. Weiterberatung. Schluß 3/4 Uhr.

Tagegeschichte.

Deutsches Reich.

Drahtlose Verbindung zwischen Berlin und Amerika. Das drahtlose Telegramm, das, wie gestern berichtet, Kaiser Wilhelm an den Präsidenten Wilson sandte, hat folgenden Wortlaut: „Ich sende Ihnen die herzlichsten Glückwünsche in der Hoffnung, daß diese neue Verbindung beide Länder näher führen wird.“ Präsident Wilson wird morgen auf gleichem Wege ein Telegramm an Kaiser Wilhelm richten.

Der Wehrbeitrag. Die bayerische Regierung hat die Frist für die Erklärung des Wehrbeitrags bis zum 15. Februar verlängert.

Der Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe. In der gestrigen Sitzung der Reichstagskommission zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe begründete ein Zentrumsmitglied einen Antrag, in Städten von über 50 000 Einwohnern völlige Sonntagsruhe einzuführen, in Städten von 20 000 bis 50 000 Einwohnern eine Beschäftigungsbauer von drei Stunden zu gestatten und in den kleineren Städten eine solche bis zu fünf Stunden zuzulassen. Des weiteren wurde vom Zentrum beantragt, die letzten Feste auch an den zweiten Feiertagen unter völliger Sonntagsruhe zu stellen. Die Besprechung über die sogenannten Sonderausnahmen (Wirtschaftsbetriebe, Kleinhandel, Fleischereien) wurde vorläufig ausgeschlossen. Ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung will nur den Sonntag vor Weihnachten für den Verkehr freigegeben, im übrigen aber völlige Sonntagsruhe. Ein Sozialdemokrat fordert Sonntagsruhe ohne Ausnahmen, ebenso ein Nationalliberaler, und zwar ohne jeden Unterschied des Gewerbes, ein anderes nationalliberales Mitglied nimmt einen vermittelnden Standpunkt ein, ebenso ein fraktionsloses Mitglied, das in dem Entwurf kein Ideal sieht und voraussetzt, daß die vollständige Sonntagsruhe kommen müsse und kommen werde, aber anerkennt, daß sie zurzeit noch nicht durchführbar sei. Ein Regierungsdirektor verteidigt die Vorlage. Dann wird die Beratung abgebrochen und beschlossen, nächsten zwei Sitzungen abzuhalten.

Die Wahrung des Briefgeheimnisses war Gegenstand einer lebhaften Erörterung in der Budgetkommission des Reichstages. Es ist ja bekannt, wie noch kürzlich u. a. der Haberner Postverwaltung der Vorwurf gemacht wurde, daß mit der Wahrung des Briefgeheimnisses nicht gerade sorgsam umgegangen wurde. Die Erklärung des Staatssekretärs, ihm seien Zuhörerhandlungen gegen das Gesetz zur Wahrung des Briefgeheimnisses seitens Postbeamter nicht bekannt geworden, genügt, um die ganze Diskussion auf einen anderen Punkt zu lenken, der die Öffentlichkeit nahezu ebenso interessiert, wie die Wahrung des Briefgeheimnisses, auf die Zustellung von Postkarten mit beilegenden Aufschriften und bei Postkästen mit beilegendem Inhalt. Die Forderung nach einer genaueren Festsetzung der Befreiungen der Post in Habern ist nach den Äußerungen des Staatssekretärs erfüllt worden. Tatsächlich sind Postkästen unzureichend zurückgehalten worden und andere mit beilegendem Inhalt unbeschriftetermaßen ausgehändigt worden. Der Vorwurf, den Sozialdemokraten und Fortschrittler gegen den Staatssekretär Regatis erhoben, er habe mit dieser Festsetzung seine Beamten preisgegeben, anstatt sie zu bedenken, ist sehr zweifelhaft. Wenn sachliche Kritik über die Befreiungen der Haberner Post als Beispiele von allgemein wertvoller Bedeutung verlangt wurden, so müssen sie doch sachlich richtig gegeben werden. Darum scheint es unerfindlich, warum man hier fordert, die Reichspostverwaltung müsse ihre Beamten unbedingt bedenken, auch wenn die Befreiungen vorgekommen sind.

Eine Erklärung des Ministers des Innern über den Osmarverein. In der Budgetkommission des Reichstages wurde in der gestrigen Sitzung die Anfrage eines polnischen Kommissionsmitgliedes, daß es unrichtig sei, daß der Österreichisch-ungarische Konsul bei dem Auswärtigen Amt Befreiungen über das Zusammenwirken zwischen dem Osmarverein und den Russen in Galizien erhoben habe. Er könne sich nicht weiter über diese Angelegenheit äußern, mit der er dienlich nichts zu tun habe und die nur durch Anwendung von Dokumenten bekannt geworden sei.

Eine Anfrage über Herrn v. Jagow. In der Budgetkommission des Reichstages wurde in der gestrigen Sitzung die Anfrage eines Abgeordneten gestellt, ob er durch einen Urlaub solchen Umständen, wie die des Herrn v. Jagow, vorgezogen wolle. Der Minister äußerte sich hierzu, daß er mit dem Vorgehen des Herrn v. Jagow nicht einverstanden sei, eine Auskunft über die Ausdehnung der Urlaubzeit mit Herrn v. Jagow werde er dem Parlament jedoch nicht geben.

Kultusminister v. Knilling über das Hochschulwesen. In der gestrigen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer hielt der Kultusminister Dr. v. Knilling eine längere Rede über das Hochschulwesen, wobei er die Behauptung des Zentrumsvorredners Dr. Wölgemuth zurückwies, daß die Universitäten ein Fremdkörper in unserem Volkswesen seien. Er erklärte vielmehr in den Universitäten einen wichtigen Mittelpunkt des geistigen Lebens der Nation, auf den wir stolz sein dürfen und um den wir das Ausland beneiden.

Die deutsche Schiffschiffahrt in Südwest. Die detaillierte Division hat auf ihrer albanischen Reise die südliche Station ihrer westafrikanischen Expedition erreicht. Die Dampfschiffe „Kaiser“ und „König Albert“ liegen vor der Mündung, der Kreuzer „Strasburg“ in Kapstadt. Die Fahrt nach diesen Häfen war zunächst vom Wetter bedingt, so daß mannigfache militärische Übungen und Operationen vorgenommen werden konnten. In Swakopmund, wo die Dampfschiffe ankeren, wurde freilich

schon Wind (Stark 9) mit entsprechend hoher See angetrieben. Eine Umrüstung erzwangte den Verzicht auf die Reise. Die begehrteste Aufnahme an Land fand ihren Höhepunkt am Abend des Kaisers.

Zur Angelegenheit der russischen Duitlow-Werke. Angeführt, daß von der französischen Presse lebhaft beschworenen Gerüchte, daß die Duitlow-Werke angekauft worden seien, ist die Petersb. Telegr.-Agentur ermächtigt, diesen Gerüchten ein kategorisches Dementi entgegenzusetzen. Selbst falls die Absicht aufzukaufen sollte, das Kapital der Duitlow-Werke zu erhöhen, so könnte höchstens niemals wieder direkt noch indirekt von einer Beteiligung des genannten Hauses die Rede sein, da es niemals zu einer Beteiligung zugelassen werden würde. — Trotz der noch nie vor aus Petersburg wie aus Berlin einlaufenden Dementis, und obwohl sogar der französische Weltkassier in Petersburg selbst auf die Auftrags seiner Regierung ausweichend erwiderte, daß er erst im Begriff sei, Informationen über die Angelegenheit zu sammeln, läßt die französische Presse fort, die Informationen über den Verkauf der Duitlow-Werke durch die Firma Krupp als richtig hinzustellen. Allerdings ist die Absicht zu durchzuführen. Seitliche Pariser Abendblätter veröffentlichten lange Zeitungsartikel. Der „Temps“ beispielsweise bemerkt u. a.: „Die Bemühungen der deutschen Industrie, sich der russischen Besitzungen zu bemächtigen, datieren nicht von gestern. Das Haus Krupp unterhält seit langem in Petersburg einen Vertreter, der ein Ministergehalt bezieht und eine ständige Tätigkeit entwickelt, die häufig genug von Erfolg gekrönt ist. Wir wollen die Sache nicht ins Dramatische ziehen, aber wir müssen konstatieren, daß Zwischenfälle dieser Art, selbst wenn sie schließlich friedlich erledigt werden, für den guten Ruf des Zweifeldes sehr schädlich sind.“

Stimmung der Berliner Börse vom 29. Januar 1914. Obwohl die Kursentwicklung an der Börse heute kein einseitiges Bild bot, war eine feste Grundstimmung von Anfang an nicht zu verkennen. Die Haltung wurde allgemein fest nach der Weidung von der Herabsetzung des Diskontsatzes der Bank von England von 4% auf 3%. Der Kassamarkt lag ebenfalls fest bei überwiegend steigenden Kursen. Von Montanaktien, die sich nicht einseitig entwickelten, gab es Konsolidation 4 1/2%, nach. Der Markt der Bankaktien lag fest. Schiffahrtaktien, welche Ankauf im Kurse verloren hatten, konnten sich im weiteren Verlaufe noch befestigen und etwa 1% höher notieren. Von deutschen Anleihen erholten sich 3 1/2% prozentige Konfols 0.15%, 4 prozentige Reichsanleihe und Konfols und 3 1/2% prozentige Reichsanleihe gewonnen 0.10%. Altinogeld behang 3/4%. Der Privatdiskont stieg um 1/4% auf 3%.

Oesterreich-Ungarn.

Bekanntlich litt der galizische Landtag unter der Spaltung der Polen und der Ruthenen und unter der heftigen Opposition, welche letztere bei den Sitzungen sehr häufig veranlaßte, hervorzuholen, daß der Landtag schließlich zur Arbeitsunfähigkeit verdammt war. Jetzt ist, dank den Bemühungen des Ministeriums, ein Ausgleich zwischen den beiden abtrübneten Gegnern zustande gekommen. Die Ruthenen sollen sühner bei den Wahlen stärker berücksichtigt werden. Die Einigung wird in ganz Oesterreich mit Freude begrüßt. Es ist jetzt möglich, gegenüber den Bestrebungen der orthodoxen Propaganda das staatsverhaltende Element stärker zur Geltung zu bringen. Man rechnet damit, daß nach der Einigung die Verhandlungen über die Schaffung einer ruthenischen Unterstufe wieder in die Wege geleitet werden. Das Wesentliche aber ist, daß jetzt der Landtag sich endlich wieder den Aufgaben der inneren Verwaltung in erhöhtem Maße zuwenden kann, was als ein großer Erfolg anzusehen ist.

Der ungarische Landes-Industrieverein legte es ab, sich dem zu bildenden Deutsch-Oesterreich-Ungarischen Wirtschaftsbande anzuschließen. Der Präsident Adolf von Ullmann begründete diesen Entschluß damit, daß Deutschland Ungarn gegenüber eine Wirtschaftspolitik verfolge, die kaum als freundschaftlich bezeichnet werden könne. Das System der Einheitszölle richte sich gegen die ungarische Getreideeinfuhr. Die Droge werde so gehandhabt, daß man sie die ungarische Werke immer 4 Mk. Zoll bezahle, während Rußland seine verschiedenen Getreidesorten mit 1,30 Mk. versteuert. Es sei daher nicht im ungarischen Interesse gelegen, sich durch den Anschluß an den Wirtschaftsband gegenüber Deutschland die Hände zu binden.

Albanien.

Der griechische Ministerpräsident hat auf seiner großen Rundreise auch dem Bringen zu Wien, dem künftigen Fürsten von Albanien, einen Besuch abgestattet. Auffallend ist, daß er etwa eine Stunde sich bei ihm aufhielt, daß also der Besuch mehr war als die üblichen Höflichkeitshandlungen. Auch die Erklärung Benjolos, der übrigens von dem griechischen Geschäftsträger in Berlin begleitet war, Griechenland sei von dem besten Willen befeuert, zur Herstellung der Ruhe in Epirus beizutragen, ist angesichts der bisherigen Haltung Griechenlands bemerkenswert. Denn es ist kaum anzunehmen, daß diese Erklärung nur zu diesem Zweck abgegeben worden ist, um den Bringen über den Sachverhalt hinwegzuführen. Wenn es aber Benjolos damit ernst ist, Ruhe in Albanien zu schaffen, so müßte Griechenland auch ernstlich daran denken, die indirekte Unterstützung der irregulären Truppen in Albanien aufzugeben, die die Arbeit der Internationalen Kontrollkommission bisher unmöglich gemacht haben. Das wäre nicht ausgeschlossen, da ja die Finanzen Griechenlands die Heilener zu größerer Zurückhaltung zwingt, als es ihnen selbst angenehm ist. Die Ueberraschungen jedoch, welche Griechenland bisher mit großer Pünktlichkeit da andrachte, wo alles in Ordnung zu sein schien, lassen die Erklärung Benjolos' vorläufig noch als nur bedingt einwandfrei erscheinen.

Der Anfang des Krieges im 1914.

Am 1. Februar 1914 rückten 60 000 Preußen und Oesterreicher gegen die 40 000 Dänen, die im südlichen Schleswig hinter den Danewerfen eine feste Stellung eingenommen hatten, und eröffneten damit den deutsch-dänischen Krieg. Für Schleswigs Freiheit, das der neue Dänemüdig Christian IX. von dem „amig ungestalt“ gebundenen Holstein losgerissen hatte, zog der deutsche Bund ins Feld, dem Holstein seit dem Wiener Kongreß angehörte. Der Oberbefehlshaber des preussischen und des österreichischen Korps, die unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Karl von Preußen und des Feldmarschallleutnants von Gabelen standen, war der Feldmarschall Wrangel, einst ein schneller Reiterführer, nun aber mit seinen 80 Jahren den Anforderungen eines solchen Krieges durchaus nicht mehr gewachsen. Wollte, der Chef des preussischen Generalstabes, hatte schon seit langem einen kriegerischen Zusammenstoß mit Dänemark ins Auge gefaßt und aus genauester Kenntnis der Verhältnisse heraus einen Operationsplan entworfen. Der Grundgedanke seiner Strategie, der sich dann bei Königgrätz und Sedan mit so überwältigender Großartigkeit bewährte, ist hier bereits angebeutet: „Nicht ein erster Sieg, sondern dessen rasche Ausnutzung, eine Verfolgung, welche die feindliche Armee vernichtet, bevor sie ihre gesicherten Einrückungspunkte erreicht, ist das anzustrebende, aber auch das allein erreichbare Ziel.“ Das dänische Heer, die einzige Macht, über die das Land verfügt, muß in wenigen Tagen kampfunfähig gemacht sein. Dies ist durch keine Ermurmung der stark besetzten Stellungen, sondern nur durch Umgehung möglich. Am 3. oder spätestens am 4. Tage nach dem Einrücken der Verbündeten in Schleswig soll ein Korps bei Wismunde oder Arnis über die Schlei gehen, um nach der Ostsee zu den Dänen den Rückzug abzuschneiden; ein zweites Korps führt das gleiche Manöver in der Richtung auf die Nordsee aus, und so werden die Dänen gleich in ihrer ersten Stellung erdrückt. Dieser geniale Plan erfordert rasches Handeln; aber dazu konnte sich der alte Wrangel nicht entschließen. Der Führer der Dänen, General de Meza, dessen militärische Truppen sich am besten hinter Schanzen verteidigen konnten, stand zwar am Danewerk hinter gewaltigen, durch tiefe Moräste gebildeten Wällen, die beim Volke in Kopenhagen für unüberwindlich galten, aber er hatte mit der Deckung Wismundes und der Schlei eine überaus lange Verteidigungslinie, für die seine Streitkräfte nicht ausreichten. Der schlaue Däne mußte daher nur so lange aushalten, wie es möglich war, und im letzten Moment den Kopf aus der Schlinge ziehen, um sich auf das zweite Bollwerk Dänemarks, die nicht minder starke Schanzengruppe der Düppeler Höhen, zurückzuziehen. Wrangel, der am 31. Januar mit dem Telegramm „In Gottes Namen drauf!“ den Angriff befohlen hatte, wich gleich zu Anfang in einem entscheidenden Punkte von Wismundes Plan ab und unterließ das Umgebungsmanöver, weil er fürchtete, seine Kräfte zu sehr zu zersplittern. Prinz Friedrich Karl sollte zunächst die Schanzen von Wismunde erschürmen, dann nach Glücksburg und von dort nach Düppel marschieren, wobei aber der alte Herr an die Erfolge des dazwischen liegenden Hensburger Meerbusens nicht dachte. Auch erwoh er nicht, daß die Preußen durch den Angriff auf die feste Stellung sehr aufgehalten werden würden, und als Prinz Friedrich Karl dann am 2. Februar nach einem heftigen Geschützkampf bei Wismunde keinen Erfolg errang, unterließ er ihn nicht, um nicht sein Zentrum zu schwächen. So ging denn das erste Treffen durch Wrangels übertriebene Vorsicht den Preußen verloren, obwohl Prinz Friedrich Karl als kluger Feldherr in den Seinen das Geschick aufrecht zu erhalten wußte, sie hätten keine Schlappe erlitten. Die Oesterreicher aber griffen am folgenden Tage tapfer die Höhen vor den Schanzen des Danewerks an, trieben den Feind aus dem Dorf Jagel und dann aus dem Dorf Dorsfeld in glänzenden Bajonettangriffen heraus und erklimmten den mit Schnee und Eis bedeckten Königshügel. Wrangel war außer sich über diese Erfolge der befehligten Divisionen und dachte nun daran, die von schwerem Geschütz starrten Schanzen zu stürmen. Durch das Abheer vorgehen preussischer Kavallerie stellte man fest, daß der überschäumende Mordkampf zwischen den Wällen gestoren und daß das Eis tragfähig sei. Der Frost verminderte so den Schutz, den die Wasser gewährten. General de Meza erkannte wohl diese kritische Lage; er wollte das einzige Heer, das das Land besaß, nicht aufs Spiel setzen, und ordnete nach einem Kriegsrat am Abend des 4. Februar den Rückzug an, der ihm freilich von der aufgeregten Menge des dänischen Volkes schwer verdracht wurde. Es gelang den Dänen, am 5. Februar zu entkommen; sie ließen 119 schwere Kanonen in den Danewerken zurück und hielten dann während des Marsches noch 20 Feldgeschütze ein. Ihnen schwere Verluste bezubringen, wurde verflucht. Die Verbündeten merkten wegen ihres schlechten Vorposten- und Wehbedienstes den Weg zu spät, und die Oesterreicher konnten am 6. den weitenden Gegner nur noch bei Dorsfeld ein siegreiches Rückzugsgeschicht liefern. Prinz Friedrich Karl aber, der, unterstützt von seinem Stabschef Blumenthal, die Umgehung nun doch noch ausführte, vermachte durch das Höger Wrangels den Uebergang über die Schlei bei Arnis erst am 6. Februar zu vollziehen, und auch die verweirten Gewaltmärsche, die er dann unternahm, um die Dänen noch einzuholen, hatten nur die völlige Erschöpfung der preussischen Bataillone zur Folge, während die Dänen glücklicherweise in die Düppeler Schanzen gelangten. Wollte in Berlin war offiziell von den ganzen Operationen ohne Kenntnis gelassen worden; Oberst Blumenthal aber rechtfertigte seinen Operationsplan, wenn er ihm privatim als Resultat dieses ersten Abes des Feldzuges schrieb: „Es sind wohl nur wenige Men-

Restaurant Stadt Weib.
 Sonnabend, Sonntag und Montag findet in den festlich decorierten Lokalitäten **großes wärdliches Bockbierfest** bei launiger musikalischer Unterhaltung statt. ff. Bockwürstchen. Rettich gratis.
 Dazu laden freundlich ein **Max Gahn u. Frau.**

Hotel Kaiserhof, Riesa
 Täglich Fortsetzung des **St. Benno-**
 Aufschantes. — Sonntag: Unterhaltungskonzert.

Achtung! Achtung!
Restaurant Schlachthof
 Riesa.

Großes Münchner Bockbierfest.
 Wo gehen wir Sonnabend, den 31. bis Sonntag u. Montag, d. 1. u. 2. Febr. hin? Alle nach dem Schlachthof, dort wird's wieder urgemüthlich und fidel. Zum Vortrag gelangen Gesangs- und Musikstücke. Zum Ausschank gelangt der vorzügliche Riesaer Bergbock. ff. Bockwürstchen. Rettich und Käse gratis. Recht genussreiche Stunden versprechend, laden alle werten Gäste und Gönner ergebenst ein **H. Schilbach und Frau.**

Hotel Gesellschaftshaus.
 Nur noch morgen Sonnabend großes Elite-Konzert von dem **Deutscher Damen-Streich-Orchester** Dir. **H. Höger.**
 Es ladet ergebenst ein **Eugen Kömer.**

Hotel Stadt Dresden.
 Sonnabend, Sonntag, Montag **großes Bockbierfest.**
 Zum Ausschank kommt der gute Riebeckbock. Feine Bockwürstchen. Gutgewählte Spielkarte. **Franz Kuhner.**

Restaurant Erholung.
 Sonnabend, Sonntag und Montag **Bockbierfest.**
Reinhard Wilhelm u. Frau.

Achtung! Achtung!
Restaurant goldner Engel.
 Morgen Sonnabend, sowie Sonntag u. Montag **großes Bockbierfest** ff. Stoff aus der Bergbrauerei Riesa verbunden mit großer musikalischer Unterhaltung. ff. Bockwürstchen. Rettich gratis.
 Alle werten Stammgäste, sowie liebe Freunde und Gönner laden zu diesen frohen Stunden herzlich ein **Alwin Dörferlein und Frau.**

Restaur. Stadt Meissen.
 Sonnabend, Sonntag, Montag **großes Bockbierfest.**
 ff. Stoff. ff. Bockwürstchen. Launige Unterhaltung.
 Es laden freundlich ein **Otto Blümel u. Frau.**

Brauerei-Restoration, Röderau.
 Sonnabend, Sonntag und Montag **großes Bockbierfest.**
 ff. Bockwürstchen. Bratwurst. Rettich gratis. Kaffee und selbstgebadene Pfannkuchen.
 Es laden freundlich ein **Paul Schröder u. Frau.**

Gasthof Wülknitz.
 Sonntag, den 1. Februar **große öffentliche Ballmusik,**
 wozu freundlich einladet **Ernst Schneider.**

Kleine Hotel Deutsches Kan.
 Sonnabend, Sonntag, Montag **Bockbier-Ausschank.**
 — Riebeck-Bock. —

Goldene Krone.
 Sonnabend, den 31. Januar **großes Preis-Skat-Spiel**
 Anfang 8 Uhr. Hierzu laden verehrte Skatspieler ganz ergebenst ein. **Robert Arnhold.**

Hotel Reichshof, Zeithain.
 Sonnabend, den 31. Januar, von abends 8 Uhr ab **großes Preis-Skaten,**
 wozu alle Skatspieler freundlich einladet **Oskar Götter.**

Hansa-Hotel
 Gröba.
 Dienstag, den 3. Februar **Karpfenschmaus.**

Gasthof Kobeln.
 Sonnabend, den 31. Januar und Sonntag, den 1. Februar **Karpfenschmaus mit Ball.**
 Werde mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und lade hierzu ganz ergebenst ein. **Franz Dreßig.**

Gasthof Niederlommaisch.
 Sonntag, den 1. Februar 1914 **großes Bockbierfest und feine Ballmusik.**
 Bockwürstchen und Rettich gratis. — ff. Bockwürstchen. —
 Hierzu ladet freundlich ein **Willy Arnold.**

Gasthof Maulitz.
 Sonntag, den 1. Februar **Karpfen-, Gänse- und Hasenbraten schmaus mit Ball.**
 ff. Weine und verschiedene Biere.
 Dazu ladet werthe Gönner von Stadt und Land freundlich ein **der hie'sige August.**
 Motto: Strömt herbei, ihr Bierscharen!
 NB: Für große Portionen und feine Damenbedienung wird garantiert von Obigem.

Deutscher Herold.
 Von Sonntag, den 1. Februar ab **großes Bockbierfest** mit prachtvoller Dekoration: **„Im Reiche des Mikados“**
 Japanische Musik und Bedienung.
 Aufmachung ist wiederum einzig in seiner Art.
 Delikater Riebeck Bock. Prima Küche.

Gasthof Ledwig.
 Sonntag, d. 1. Februar **feine öffentl. Ballmusik,**
 wozu ergebenst einladet **R. Oberhardt.**

Gasthof zur allen Post, — Stauchitz. —
 Sonntag, den 1. Februar: **Ballmusik.**
 Hierzu ladet freundlich ein **Marie verw. Thiene.**

Gasthof Radewig.
 Zu dem Sonntag, den 1. Februar stattfindenden **Jugendball** werde ich mit guten Speisen und Getränken bestens aufwarten. **Max Fiecke.**

Gasthof Gröba.
 Sonntag, den 1. Februar 1914 **große öffentliche Ballmusik,**
 von 4—7 Uhr Tanzverein, nach dem Ball.
 Empfehlung gleichzeitig ff. gefüllte Pfannkuchen u. Kaffee.
 Es ladet ein geehrt Publikum ganz ergebenst ein **Paul Große.**

Sieberts Restaurant.
 Sonnabend, Sonntag und Montag **großes Bockbierfest.**
 ff. Bockwürstchen. Ang. Unterhaltung.
 Es ladet freundlich ein **Lina Siebert.**

Gasthof Bauitz.
 Sonntag, den 1. Februar **starkbesetzte Militär-Ballmusik**
 — von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —
 wozu freundlich einladet **O. Hettig.**

Restaurant und Café Wolf.
 Sonnabend, Sonntag u. folgende Tage findet in den zur **blauen Grotte von Capri** verwandelten Räumen **Ausschank des vorzüglichen Reiserwitzer Bockbieres** statt. Es ladet dazu freundlich ein **Emma verw. Wolf.**
ff. Bockwürstchen. Rettich gratis.

Gasthof Oelsitz.
 Sonntag, den 1. Februar **öffentliche Ballmusik**
 Hierzu ladet freundlich ein **Max Hofang.**
 Donnerstag, den 5. Februar, **Karpfenschmaus.**

Riesa. Gasthof gute Quelle. Riesa.
 Unser diesjähriges **Bockbierfest** findet Sonnabend, d. 31. Jan., Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Febr. statt. **Fidelle Unterhaltungsmusik. ff. Bockwürstchen. ff. selbstgebadene Pfannkuchen. Angenehmer Familienverkehr.**
 Es laden Freunde und Gönner ergebenst ein **Otto Müller und Frau.**

Restauration zur Linde, Neuweida.
 Sonnabend, den 31. Januar und Sonntag, den 1. Februar **Bockbierfest.**
 ff. Bockwürstchen. Kaffee und Pfannkuchen.
 Dazu laden freundlich ein **August Hähig u. Frau.**

Gasthof zum Schwan
 Morzdorf.
 Sonntag, den 1. Februar **großes Bockbierfest** verbunden mit **öffentlicher Ballmusik.**
 — Um 10 Uhr Polonaise. —
 ff. Bockwürstchen. ff. Gröbaer Bockbier. Rettich gratis.
 Ergedenst ladet hierzu ein **W. Meide.**

Waldschlößchen Röderau.
 Sonntag, den 1. Februar, zur Kaisergeburtstagsfeier **feine Militär-Ballmusik,**
 von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,
 wozu freundlich einladet **Alfred Jentich.**

Gasthof Mergendorf.
 Sonntag, den 1. Februar **feine öffentliche Ballmusik,**
 von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,
 wozu freundlich einladet **Emil Barthel.**

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Krüger & Hübner in Niesau.

Nr. 24.

Freitag, 30. Januar 1914, abends.

67. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer

Am Regierungstische Staatsminister Graf Bismarck von Schöndt und Dr. Nagel, Haus und Tribünen sind gut besucht. Auf der Regierungstribüne bemerkt man den Kronprinzen Georg mit Gefolge. Der Präsident eröffnet die gestrige Sitzung um 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen die Interpellationen und der Antrag Böhmers betr. Schutz der Arbeitswilligen und Sicherstellung des Koalitionsrechts. Staatsminister Graf Bismarck v. Schöndt erklärt sich zu sofortiger Beantwortung bereit.

Abg. Dr. Kaiser (Nat.) begründet die Interpellation seiner Partei: Es sei eine unumstößliche Tatsache, daß Terrorismus gegen Arbeitswillige ausgeübt werde. Trotzdem sei mit der heutigen Interpellation kein Angriff gegen die Koalitionsfreiheit als solche beabsichtigt. Wenn von Angriffen auf die Koalitionsfreiheit gesprochen werde, so handle es sich meist um Angriffe auf die Organisationsfreiheit. Diese sei notwendig für Arbeiter wie für Arbeitgeber. Eine Einschränkung der Koalitionsfreiheit würde beide Teile treffen müssen. Seine Freunde seien daher gegen jede Ausnahmegegesetzgebung, gegen die Beseitigung des Streikrechts und auch gegen das Verbot des Streikpostenstehens. Zur Beseitigung der zweifellos vorhandenen Mißstände genügt die strafgesetzliche Bestimmungen. Sie müßten nur in der Praxis richtig angewandt werden, woran es leider vielfach fehle. Es gelte, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu üben.

Abg. Heib (Soz.) begründet hierauf die sozialdemokratische Interpellation betr. Sicherstellung des Koalitionsrechts gegen Angriffe und Beschleunigung des Strafverfahrens bei sogenannten Massendelikten und führt aus: Seine Freunde ständen auf dem Boden der absoluten Koalitionsfreiheit. Der Maßnahmen gegen das Koalitionsrecht vorschläge, diene dem sozialen Unfrieden. Unter dem Mantel des Arbeitswilligenschutzes verberge sich nur der Wunsch nach einer Beschränkung des Koalitionsrechts. Redner befragt dann die Teilnahme des Königs von Sachsen an der Versammlung des Verbandes sächsischer Industrieller in Leipzig in kritischer Weise und behauptet, der König habe auch für ein Verbot des Streikpostenstehens Stellung genommen. Der zweite Teil der sozialdemokratischen Interpellation betr. das Strafverfahren bei Massendelikten bezieht sich auf eine Verordnung des Justizministers vom 11. Dezember v. J., die bereits vom Reichstage vernichtend kritisiert worden sei. Redner stellt im Anschluß hieran eine Reihe von Anträgen betreffs Sicherung des Koalitionsrechts usw. und hält sie nach einem Hinweis des Präsidenten, daß die Stellung von Anträgen nach Interpellationen unzulässig sei, als selbständige Anträge aufrecht.

Staatsminister Graf Bismarck v. Schöndt behält sich die Beantwortung der Interpellationen für eine spätere Stunde vor und legt zunächst nur Berwahrung ein gegen die Behauptung des Vorredners, der König habe in einer Rede in der Versammlung des Verbandes der Industriellen scharfmacherische Pläne entwickelt. Diese Rede war nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, weder vorher noch nachher fixiert und enthielt keine programmatische Erklärung, sondern nur eine Sympathieäußerung des Königs für die Industrie.

Präsident Dr. Vogel: Er habe nichts davon gehört, daß der Abg. Heib dem König scharfmacherische Pläne vorgeworfen habe, sonst hätte er eingegriffen.

Abg. Böhm (Konf.) begründet hierauf den Antrag seiner Partei betr. den Schutz der Arbeitswilligen und Freiheit des Gewerbebetriebes, und führt aus: Es komme vor allem darauf an, die Willensfreiheit des Einzelnen allen Anfechtungen gegenüber zu sichern. Man müsse versuchen, sich auf einen gemeinschaftlichen Boden zu stellen, um allen Zwang auszuschließen. Für Arbeiter in Staats- und Gemeindebetrieben sei das Koalitionsrecht ausgeschlossen. Auch seine Partei erstrebe einen Ausbau der Strafgesetzgebung, könne aber nicht mit der Ansicht des Abg. Kaiser übereinstimmen, daß das Streikpostenstehen harmlos sei. Im Gegenteil, es müsse unter allen Umständen unter Strafe gestellt werden.

Staatsminister Graf Bismarck v. Schöndt: Das Koalitionsrecht sei eine notwendige Waffe, die beiden Parteien in voller Parität gewährt werden müsse. Es dürfe jedoch kein Koalitionszwang daraus werden. Die Willensfreiheit des Einzelnen müsse gewahrt werden. Die Regierung erstrebe es als ihre Pflicht, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß die wirtschaftlichen Kämpfe sich im Rahmen der Rechtsordnung bewegten und Gewalttätigkeiten unter allen Umständen vermieden würden. Bis jetzt hätten die Nachmittel des Staates im allgemeinen ausgereicht, um Vergehen gegen die öffentliche Ordnung zu unterdrücken und zu ahnden. Die bestehende Gesetzgebung reiche aber nicht allenthalben aus, um den Terrorismus gegen die persönliche Willensfreiheit bei Streiks und Boykotts zu unterdrücken. Es bedürfe einer Vervollständigung des Strafgesetzbuches. Er sei bereit, im Bundesrat dafür einzutreten, das bei Revision des Strafgesetzbuches dies berücksichtigt würde, und stimme in dieser Hinsicht mit den Ausführungen des Reichsanwalters überein. Zur Schaffung einer besonderen Landesstreikpolizei liege kein ausreichendes Bedürfnis vor. Die gewünschte Instruktion für die Polizeiorgane werde geschaffen werden.

Justizminister Dr. Nagel weist zunächst die sozialdemokratischen Angriffe auf die Justizverwaltung zurück wegen des Erlasses zur Beschleunigung des Strafverfahrens bei sogenannten Massendelikten. Diese Verordnung bedeute durchaus nichts Neues. Es sei nur die generelle Anweisung ergangen, alle Fälle nach den gesetzlichen Vorschriften so schnell wie irgend zulässig zu erledigen. Auf einen speziellen Fall sei nicht Bezug genommen worden. Die eigentliche Ursache zum Erlaß der Verordnung sei der Umstand gewesen, daß in einem Falle Streitverfahren nach vier Wochen noch nicht abgeurteilt worden waren. Die Einwendung, daß durch eine schnelle Justiz die Verteidigung beschränkt werde, könne er durchaus nicht anerkennen. Selbstverständlich lehne die Regierung jede Parteijustiz mit Entschiedenheit ab und stehe den wirtschaftlichen Kämpfen durchaus mit verwehrten Armen gegenüber.

Abg. Siedermann (Soz.) beantragt hierauf die Beseitigung der Interpellationen und des Antrages. Das Haus beschließt demgemäß. Das Wort erhält zunächst der Abg. Brodauf (Fortschr. Sp.): Seine Freunde könnten mit dem Minister nicht in allen Punkten übereinstimmen. Der Terrorismus bestehe nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem Gebiete. Redner verteidigte die Justizverwaltung gegen den Vorwurf der Klassen-

justiz und kommt dann auf das nationalliberal-fortschrittliche Wahlabkommen in der Lausitz zu sprechen.

Nach 8 1/2 Uhr beantragt Abg. Siedermann (Soz.), die Besprechung zu vertagen. Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte beschließt das Haus demgemäß gegen 16 Stimmen.

Nächste Sitzung heute vormittag 9 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Eisenbahnsachen.

Die Schlacht bei Brienne (2a. Fortsetzung).

30. Januar bis 1. Februar 1814.

Nach unsäglichen Schwierigkeiten hatten sich die Heeresteile der Verbündeten langsam, aber unaufhaltsam auf Paris zu bewegt. Die kleineren Besätze, wie der Zusammenstoß bei St. Dizier, waren für die Entscheidung des Feldzuges gegen den großen Vorstoß von geringer Bedeutung. Im Feindesland hatte die Erbitterung der Kriegführenden noch zugenommen. Blücher selbst drängte darauf, Napoleon in seine Hände zu bekommen, um die Schmach zu rächen, die der Eroberer den am Feldzug beteiligten Mächten durch seine Plünderungen und Landräubereien zugefügt hatte. Dabei dachten die Mächte bereits an Friedensschluß oder Waffenstillstand, obwohl nur noch wenige Tagemärsche sie von Paris trennten. Das ärgerte den Marschall Vorwärts sehr. Am 28. Januar, dem Tage vor dem ersten größeren Zusammenstoß mit Napoleon bei Brienne, erklärte er in einem Briefe an den Freiherrn von Vinke, den Zivilgouverneur Westfalens: „Sobald sie (die Regierungen) anfangen, wieder zu negotieren, verlasse ich meine armee und gehe zur Ruhe.“

Trotzdem die Erbitterung auf beiden Seiten sehr groß war, wurden die Vorbereitungen zum ersten entscheidenden Schlag in Frankreich mit großer Ueberlegenheit geführt. Die französischen Marschälle Victor, Marmont und Ney zogen ihre Mannschaften im Gebiet der Marne zusammen und konzentrierten sich auf Vitry, wo Napoleon sich am 26. Januar zu ihnen gesellte. Die Gesamtsärke des französischen Heeres betrug 45 000 Mann. Blücher, der von Schwärzenberg



Wer Odol konsequent täglich anwendet, ist nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.
Preis: 1/4 Flasche (Monate ausreichend) M. 1.50,
1/2 Flasche M. —.85.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntzner.

„Man lebt nur einmal, man ist nur einmal jung —“ sprachen dann wohl ihre Lippen mechanisch nach, glänzende Bilder standen vor ihrem Geiste und es fielen ihr die Worte der Frau Meiner ein: „Das Leben wird an Sie herantreten, rufend, lodend, winkend, und dann —“

Gott, das, was an sie herantretet, rief, lodte und winkte, war die — Schande — die mit schimmerndem Gewand verhüllte Schande!

„Haben Sie denn niemanden, an den Sie sich um Hilfe wenden könnten, Frau Laurenz?“ fragte das alte Weiblein, bei dem Hedwig wohnte.

Wilde schüttelte sie den Kopf. Rida hatte ihr kürzlich geschrieben, die Mandolins seien gegenwärtig in England, doch keine genaue Adresse angeben können. Er hatte ihr auch neuerlich seine Hilfe angeboten, doch schämte sie sich, diese anzunehmen, da sie — in genauer Kenntnis seiner Geld- und Familienverhältnisse — wußte, daß solche für ihn ein Opfer bedeutete hätte. Sie hatte ihm daher dankend zurückgeschrieben, daß sie, da sie nun nur für sich allein zu sorgen habe, schon durchkommen würde.

„Armes Frauen!“, sagte die gute alte mittelidig. „Wie traurig das ist, niemanden zu haben, keinen einzigen Freund. Aber ja, einen Freund, den mächtigsten, den es geben kann, hat jeder und dieser beste Freund ist Gott!“

„Gott!“ wiederholte Hedwig gögernd. „Er hat mich verlassen, mir alles genommen, was meinem Herzen lieb und teuer war: Watten, Kinder, eine edle Frau, die ich Mutter genannt. Kann ein darmherziger Gott so viel Leid auf eines schwachen Menschen Haupt häufen?“

„Sie sind nicht die erste, die eine solche Frage zum Himmel hinausschreit. Weisen Sie um Geduld und Kraft!“

„Ich kann nicht mehr beten. Mein Herz ist zu voll von Leid. Ich kann keine Worte finden.“

„Gott bedarf nicht erst der vielen Worte, um uns zu verstehen. Er kennt unsere Leiden und wird auch Ihnen helfen zur rechten Zeit.“

Als Hedwig wieder allein war, sank sie erschöpfend in die Knie. Sie wollte beten, aber sie fand auch jetzt keine Worte, das Leid hatte ihr Herz verhärtet und sie sah heute in Gott nur das ihr Angst und Furcht einjagende, mittellose sein Geschöpf strafende höchste Wesen.

Wieder hatte Hedwig sich die Zeitung gekauft und dabei ihre letzte Krone gewechselt, wenn sie auch heute nichts fand, würde sie dann auch ihr letztes, den Trauring, veräußern müssen, um wenigstens für die nächsten Tage vor Hunger geschützt zu sein. In fieberhafter Angst durchsuchte sie die Spalten der Zeitung, doch auch heute schien nichts für sie Geeignetes da zu sein, insbesondere weil meist Zeugnisse, Empfehlungen, sonstige Referenzen verlangt und von den Stellenjuchenden auch meistens angeboten wurden.

Wollständig entmutigt, hilf- und ratlos starzte die junge Frau auf die vor ihr liegenden Blätter nieder. Tränen umflorten ihren Blick und schmerzliche Seufzer entstiegen ihrem angstgefüllten Herzen. Hatte denn Gott sie gänzlich verlassen? Strafte er sie so hart für ihre Unvorsichtigkeit mit ihrem frühren Lose?

Deixe Tränen rannen ihr über die schmal gewordenen Wangen und sie gab sich ganz ihrem Schmerz und einer — ach — nutzlosen Reue hin.

Lange dauerte es, bis sie sich so weit beruhigte, um über ihre traurige Lage nachdenken und einen Ausweg finden zu können.

Es war heute Sonntag; draußen auf den Dächern lag leichter Vorfrühlingssonnenschein und heikere Menschen durchzogen die Straßen. Wirklich jubelte Hedwig leicht zusammen, Freude, feierliche Glockenklänge, die Gläubigen zur Kirche rufend, drangen zu ihr ins einsame Zimmerlein.

Ja, wenn sie nur beten könnte wie einstmal in den ersten glücklichen Zeiten ihrer Ehe, voll Glaubens, voll Vertrauens. Doch sie hatte beide verloren und mit ihnen den innern Halt.

Als sie jetzt mechanisch die Zeitungsblätter zurechtlegen wollte, fiel ihr Blick zufällig noch auf eine in fetten Lettern gedruckte Anzeige: „Gesellschafterin gesucht für leidende Dame, Bedingungen: einfaches, anspruchsloses Wesen, Alter gegen Dreißig. Ohne allen Familienanhang. Mustkenntnisse nicht er-

forderlich, jedoch Talent zum Vorlesen beansprucht. Honorar gut. Stellung nicht hier. Persönliche Vorstellung heute zwischen 3 bis 4 Uhr. Hotel Imperial. Auskunft beim Portier.“

Mit glänzenden Augen hatte Hedwig gelesen, dann sprang sie hastig zur Tür, rief nach ihrer Quartierfrau und las der guten Alten, die gleich darauf erschien, mit zitternder Stimme das Inserat vor.

„Stimmt da nicht alles, Frau Dell? Mein Gott, wenn ich endlich einmal Glück hätte!“

„Wo es denn nur sein mag? Nicht hier?“ meinte die alte Frau. „Warum die Leute nicht gleich deutlich reden! Nicht hier — das kann auch am Ende der Welt sein. Na, na, Sie müssen nicht gleich erschrecken. Kinder!“, beglückte jedoch das Weiblein, als Hedwig ängstlich blickte, „schauen Sie halt einmal hin. Auf jeden Fall ist's wer Vornehmer, Reicher.“

So zog sich denn Hedwig so hübsch als möglich an und sah auch in ihrem Trauergewande mit dem schlanken Figürchen und dem feinen blauen Antlitz unter dem mäßig großen Hut fast distinguiert aus.

Von den aufrichtigen Wünschen Frau Dells begleitet, machte sie sich um die bestimmte Zeit auf den Weg und betrat hoch-klopfenden Herzens das vornehme Hotel, wo sie kaum den Hut fand, beim Portier. Der sie etwas von oben herab betrachtete, nach der Dame sich zu erkundigen, die eine Gesellschaftin suchte.

Vielleicht rührte den Mann Hedwigs traurige Miene oder ihre sanfte Stimme, denn er stieg einige Stufen von seiner stolzen Höhe herab und gab freundlich Auskunft.

„Es ist eine sehr reiche Dame, Mrs. Freeman. Hat ihr noch niemand gepakt. Also, gehen Sie nur hinaus, Fräulein, vielleicht haben Sie Glück.“

Jitternd vor Angst und Aufregung, klag Hedwig die Treppen zum zweiten Stockwerk hinauf und mußte dann noch eine Weile, um sich zu sammeln, vor der ihr vom Portier bezeichneten Türe stehen bleiben.

Endlich klopfte sie schüchtern an, worauf sogleich die Türe bestig geöffnet wurde und eine auffallend gepuderte ältere Dame mit geschminkten Wangen über die Schwelle rutschte; als sie die schlanke Gestalt in Trauer bemerkte, blieb sie stehen. 21720

nach 40 000 erhalten hatte, gab nach der Schlacht seine Heeresstärke auf nicht ganz 60 000 Mann an. Diese Verkünderung im Heeresbestand — Blücher hatte ja anfangs eine fast ebenso große Armee hinter sich wie nach der Ankunft der Schwarzenbergerschen Truppen — ist wohl eine Folge der taktischen Manöver, welche die Heeresstelle immer wieder in veränderter Zusammensetzung erscheinen ließen. Daran lag es auch, wenn Blücher ein vollkommen aus Russen, Oesterreichern und Württembergern bestehendes Heer bei La Rothière führte.

Am 20. Januar griff Napoleon an. Der Kampf tobte lange und erbittert, ohne daß bis zum Abend eine Entscheidung fiel. Am 30. Januar schien es, als sollte der Korps die Oberhand gewinnen. Die Russen waren zurückgedrängt worden, die beiden kämpfenden Parteien hatten je 3000 Mann verloren. Bei La Rothière, unweit von Brienne, kam es dann dicht an der Aube zur entscheidenden Schlacht. Hin und her wogte der Kampf den ganzen Tag hindurch bis zum späten Abend. Napoleon selbst wäre beinahe den Kosaken in die Hände gefallen. Blücher, welcher sein Hauptquartier am Abend des 1. Februar nach dem Schloß von La Rothière verlegt hatte, wäre selbst beinahe in Gefangenschaft geraten. Im Schutze der Dunkelheit und gedeckt von einem Weinberg, hatten französische Tirailleurs und leichte Kavallerie sich bis dicht an das Schloß herannahen können. Schon pfliffen die Kugeln in nächster Nähe des Hauptquartiers und schlugen durch die Glascheiben der Schloßfenster, da konnte der Graf Schwerin noch den Adjutanten Blüchers, den Grafen Wolf, auf die schwere Gefahr aufmerksam machen. Der unerschrockene Marschall wollte daran kaum glauben und es kostete große Mühe, ihn mit dem General Gneisenau zusammen die Treppen hinunter und aufs Pferd zu bringen. Sie waren nur wenige Minuten geritten, da kamen fliehende Kosaken

ihnen entgegen, die ihnen zu verstehen gaben, daß der Weg vom Feinde abgeschnitten sei. Man konnte noch zu rechter Zeit umlenken, sonst wäre das ganze Hauptquartier den Franzosen in die Arme gelaufen.

Es war ein großer Tag. Napoleon verlor von seinen 40 000 Mann nicht weniger als 4000 Tote und Verletzte, und 2500 Mann, die gefangen genommen wurden. Die Freude, welche nach dem errungenen Siege herrschte, charakterisierte sich am besten in einem Brief, den Blücher am Abend des 2. Februar an den Landeschastdirektor Bonin richtete. Er schrieb:

„... der große Schlag ist geschehen, gestern habe ich den Kaiser Napoleon u. s. h. haupt geschlagen, er ist im völligen Rückzuge u. s. h. wir dürfen einen baldigen Frieden entgegen sehen, den er kan und nicht mehr die Stihru bitten.“

60 Canonen viele gefangene sind in meinen Händen. Die Zahl der toten ist sehr groß, den die Russen wahren erbittert, der Kaiser von Rußland u. unser König wahren zu Schauer halten mich aber alles übergeben ich habe nur 5 Preußen bey mich gehabt: daß übrige wahren Russen, osterreicher u. Württenberger, der Kaiser Napoleon hatte 40 000 man, ich nicht volle 60. Alexander drückte mich die Hand u. sagte: Blücher, heütte haben sie ihren Siegen die Krone usgesetz, die Menschheit wird ihnen Segnen. Für mich wahr es der glücklichste den ich erlebt habe, weil an selbigem gleichsam alles entschieden ward; befehl Napoleon die Krone, so muß er sie als ein geschenk auß die Hände unsrer monarchen betragten. ich zweifelte aber, daß er sie befehl — in 8 tagen sind wir vor Paris wie ich mich heütte bey andruch des tages den truppen zeigte, wurde ich mit ein hurra Empfangen, wach Trenen auß meine augen prekte, indessen mußte ich meinen gegner früh 10 uhr noch einmahl angreifen um ihm völlig zu vertreiben.

ich wahr gestern aben zum hinsinken ermattet, aber nach 5 stunden schlaf befand ich mich wider wohl... (Am Rande) mein treuen gehülfften Gneisenau habe ich vñhl zu danken, ich kan nicht mehr schreiben, den ich zittre noch am ganzen leibe. adio.“

Aus aller Welt.

Berlin: Auf dem Bahnhof Eichkamp im Grunewald fuhr eine Lokomotive in eine Arbeiterkolonne hinein. Während die meisten Arbeiter schnell zur Seite springen konnten, wurden zwei von der Lokomotive erfasst und tödlich verletzt. — Keumünster: In der Kösterschen Lederfabrik entstand ein Großfeuer. Die Garnison von Keumünster und die Kieler Feuerwehr, die mit einer Automobilspritze herbeigeeilt war, leisteten wirksame Hilfe. Die Fabrik ist vollständig niedergebrannt. Die 500 Arbeiter der Fabrik sind beschäftigungslos geworden. — Amberg: Eine 25 Jahre alte Kassiererin aus Nürnberg sollte als Zeugin vor dem Schwurgericht in Amberg vernommen werden. Obgleich das Mädchen darum bat, ihre geringe Vorstrafe nicht zu verlesen, wurde bekannt gegeben, daß sie vor längeren Jahren im jugendlichen Uebermut wegen eines geringfügigen Diebstahls eine Vorstrafe erlitten hatte. Als diese Strafe verlesen wurde, versuchte die Zeugin sich die Pulsadern zu öffnen. Sie brachte sich eine tiefe Schnittwunde am Handgelenk bei und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Horn: Gestern begann vor dem hiesigen Kriegsgericht die Verhandlung gegen den Doppeltraubmörder Straßler. Außer zwei Morden werden dem Angeklagten räuberische Ueberfälle und 26 Einbrüche zur Last gelegt. — Magdeburg: Am 11. Februar findet vor der Magdeburger Strafkammer die erste Verhandlung in dem Schmiegelderprozess gegen die Inhaber der Lackfabrik Thurm und Besche in Magdeburg statt. Die Vertreter und die Reisenden der Firma wurden mit sogenannten Meisterlisten versehen, die die Privatadressen von Werkmeistern und Eintäufern enthielten. Die Listen wiesen auch charakteristische Fingerzeige für die einzel-

nen Angefallten auf. Den Angefallten wurden in der Regel 5 bis 7 1/2 Proz., auch 10 Proz. des Umsatzes ausgesetzt. In den Jahren von 1909 bis 1913 wurden von der Firma 135 000 Mark an Schmiegeldern ausgesetzt, die sich auf 300 Angestellte verteilten. — Essen: Das Schwurgericht verurteilte nach 9 tägiger Verhandlung den praktischen Arzt Dr. Keumer aus Gelsenkirchen wegen Vergehens gegen das leibende Leben und gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte 2 1/2 Jahre beantragt. 7 Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden in Anrechnung gebracht. Von den vier mitangeklagten jungen Mädchen wurde eine zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, die übrigen mangels Beweise freigesprochen. — Stuttgart: In Biberach im württembergischen Donaufreis wurde der 68 Jahre alte Antiquitätenhändler Karl Bauer in seinem Anwesen ermordet. Dem alten Mann waren von einem Holzbildhauer namens Kerbert zwei altertümliche Silber zum Kauf angeboten worden. Als der Händler den Kauf ablehnte, verlangte Kerbert Geld, und als ihm dies verweigert wurde, stürzte er sich mit einem Revolver und einem Dolch auf den Alten und brachte ihm drei Schüsse und 17 Messerstiche bei. Der Mörder wurde in einem Lehnstuhl stehend tot aufgefunden. Er hatte seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. — Wien: Der um 1/6 Uhr früh nach Königgrätz verkehrende Personenzug Nr. 731 durchfuhr aus noch unbekannter Ursache die Station Hohenbrunn und stieß dann mit einem Lastzug zusammen. Hierbei wurden fünf Passagiere und drei Bahnbedienstete sehr schwer und sieben andere Personen leichter verletzt. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend. — London: Im Laufe des vorgestrigen Tages wurden zwei Versuche gemacht, das gesunkene Unterseeboot „A 7“ aus dem sandigen Grunde herauszuziehen, worin es steck, allein sie mißglückten vollständig. Offiziell wird dazu erklärt, es sei keine Aussicht vorhanden, das Schiff zu heben. Bei dem ersten Versuche rissen die Drahtseile und bei dem zweiten wurde jener Teil des Unterseebootes, woran die Seile befestigt worden waren, abgerissen, sodas das Wrack jetzt, wie die Taucher nachher feststellen konnten, teilweise geöffnet und infolgedessen mit Wasser gefüllt ist. Man wird also das Wrack seinem Schicksale überlassen. — Petersburg: Aus Schitomir wird gemeldet: In einem Dorfe hatte sich ein Seminarist erhängt, weil ihm die Geldmittel zur Fortsetzung seines Studiums fehlten. Die Bauern protestieren gegen eine Beerbigung des Selbstmörders nach christlichem Brauch. Um jeder Eventualität vorzubeugen, begleiteten der Priester und einige Gendarmen den Leichenzug zum Friedhof. Unterwegs überfiel ein großer Haufe von Bauern den Zug, verprügelte die Polizeimannschaft und nahm die Leiche aus dem Sarge, die auf die Landstraße geworfen wurde. Später war die Leiche verschwinden. Polizei- und Gerichtsbehörden, die von dem Vorfalle verständigt wurden, sind bereits eingetroffen, um eine strenge Untersuchung einzuleiten. — Der Offizier, der am 22. Januar in einem Petersburger Nachtlokal den Dirigenten einer Zigeunerkapelle und dessen Tochter erschoss, wird nicht durch das Kriegsgericht abgeurteilt werden. Er ist gestern aus der Armee ausgestoßen und einem Zivilgericht übergeben worden. Das ärztliche Gutachten hält ihn für voll verantwortlich.



Zell
Cacao-Chocolade
überall
begeistert aufgenommen.
HARTWIG & VOGEL A.G.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Rimschauer. 23

„Ah — Sie wollen sich gewiß auch da drin vorstellen? Na, viel Glück und schönes Wetter! Für unsereins, das vom Leben noch was haben will, ist das nichts.“ Und häßlich anlachend, wuschte die Dame an der ganz erstarrt dastehenden Hedwig vorüber die Treppe hinauf.

„Bitte, Fräulein, Sie kommen gewiß auch, sich Mrs. Freeman vorzustellen?“ fragte da eine angenehme Stimme und, als Hedwig aufschaute, sah sie sich einer älteren Frau, offenbar der Kammerfrau der Dame gegenüber.

Auf ihr leises „Ja“ führte die Frau sie in einen Salon, dessen Pracht beinahe verwirrend auf sie wirkte.

„Teilen Sie mir näher!“ klang es jetzt von einer hart klingenden Stimme an ihr Ohr, worauf sie — obgleich es ihr plötzlich so unheimlich wurde, daß sie am liebsten auf und davon gelaufen wäre, — ohne den Blick zu heben, mechanisch einen Schritt in den Salon hinein tat.

„Wie heißen Sie?“ fragte dieselbe kalte Stimme.

„Hedwig Laurentz.“

„Mädchen natürlich?“

„Nein, gnädige Frau, Witwe.“

„Ah so, also noch in Trauer um den Gatten?“

„Ja,“ hauchte die mit den heiseraufwallenden Tränen schwer kämpfende junge Frau.

„Kinder?“

„Nein, sie — starben —“

„Gatten Sie mehrere?“

„Ein Mädchen mit zwei Jahren, mein Anabe starb mir erst im Januar, kaum einen Tag alt —“

„Mit Hedwigs Fassung war es zu Ende und Träne um Träne perlte über ihre Wangen.“

„Weinen Sie nicht! Den Kindern ist wohl.“

„Zum ersten Mal hob jetzt Hedwig den tränenreichen Blick. Hatte nicht etwas wie Mitleid aus diesen Worten herausgehungen?“

„Ja, den Kindern ist wohl und man soll deren Selbengang nicht beweinen,“ wiederholte die Dame, träumerisch vor sich hinsehend.

„Und doch! Eine Mutter verliert niemals gern ihre kleinen Viehlinge, die ja ihr höchstes Lebensglück sind,“ wachte Hedwig mit schüchternen Stimme zu entgegnen.

„Ich war nie Mutter und so innig ich mir einstmals Kinder gewünscht, so sehr danke ich heute,“ das letzte Wort wurde besonders betont, „dem Himmel, daß er sie mir verlagte.“

Hedwig, die auf eine Aufforderung der Dame Platz genommen, wachte auf deren seltsame Bemerkung keine Antwort, stülpte aber ihr Herz bang schlagen in Erwartung einer ihr Engagement betreffenden Entscheidung.

„Also, Frau Laurentz, Sie haben gar keine Verwandten?“

„Nein, niemanden, gnädige Frau.“

„Vielleicht Freunde, von denen zu scheiden Ihnen schwerfiel?“

„Mit meinem armen Gatten verlor ich den besten, einzigsten Freund; wer arm und traurig ist, hat selten Freunde.“

„Da haben Sie recht,“ lachte Mrs. Freeman kurz und spöttisch auf; „mit wenig unsere Hände Gold austreten, werden wir verehrt, geliebt und bewundert, wenn wir auch nicht — doch lassen wir das, kommen wir lieber zur Sache! Also, was war Ihr Gatte?“

„Buchhalter, zuseht in Czernowitz.“

„Also keine Pension?“

„Nein!“

„Auch kein Vermögen, keine Hoffnung auf eine Erbschaft?“

„Ich sagte schon, daß ich keine Verwandten —“

„Ah — richtig! Nun, ich gestehe Ihnen, daß Sie mir sympathisch sind, denn Sie sind nicht wie die anderen, die sich mir bisher vorgestellt haben; auch birgt mir der Umstand, daß Sie in so jungen Jahren schon des Lebens Härten haben empfinden müssen, für die Zuverlässigkeit Ihres Charakters. Wären Sie demnach geneigt, mit mir zu kommen? Ich bin eine Deutsche, heiratete jedoch einen Südanerikaner und lebe seit Jahren in Rio de Janeiro.“

„In — Rio de Janeiro —“ wiederholte, in jähem Erschrecken erlassend, die junge Frau.

„Ah, Sie haben Angst, so weit fort zu gehen?“ fragte mit leichtem, spöttischen Lächeln Mrs. Freeman. „Doch, das ist Unsinn! Wenn man in der Heimat heimlos geworden ist, ist es dann nicht gleich, wohin man geht?“

„Gnädige Frau wollen mir verzeihen,“ stotterte Hedwig, „aber, im ersten Moment —“

Die beste und
wirksamste
Reklame
für jeden Geschäftsmann ist das
Inserat in der Tageszeitung.

„Gut, ich kann Sie verstehen. Nun denn, ich zahle sehr gut, verlange jedoch, daß Sie sich ganz an meine Person attachieren. Schlicht sollen Sie es, wenn Sie sich in die Lammener einer oft recht schwer Leidenden hineinfinden können, bei mir nicht haben. Was ich fordere, sagte Ihnen mein Inserat. Ich gebe Ihnen zwei Tage Zeit zur Ueberlegung.“

„Gnädige Frau, ich habe mich bereits entschlossen —“

„Mit mir zu gehen?“

„Ja, wenn gnädige Frau glauben, daß ich konveniere —“

„Gewiß! Es freut mich, daß Sie doch einwilligen,“ erklärte Mrs. Freeman jetzt mit einer liebreich Hedwig angenehm berührenden Wärme.

„Wann kann ich Sie erwarten, Frau Laurentz?“

„Morgen abend, wenn es angenehm ist.“

„Und vielleicht haben Sie noch Kleinigkeiten zu ordnen? Wollen Sie dies a Konto nehmen!“

„Gnädige Frau,“ rief Hedwig beim Anblicke mehrerer großer Kronennoten beinahe erschrocken aus. „Das ist zu viel.“

„Wieder das kurze, raube Aufschauen, begleitet von einer verächtlichen Handbewegung.“

„Bah, die paar Kronen! Also, kommen Sie, Frau Laurentz! Wir werden noch einige Wochen hier bleiben, da ich in Professor N.'s Behandlung stehe, dann geht es zurück in meine zweite Heimat.“

Hedwig stand auf und verbeugte sich vor der Dame, die ihr mit den Worten: „Auf Wiedersehen!“ leicht, doch nicht unfreundlich zunickte.

Wie im Traume schritt Hedwig die Treppe hinauf; noch konnte sie es nicht glauben, daß ihr Geschick sich wandeln sollte.

„Nun, Fräulein, hat man Sie angenommen?“ fragte, als sie im Vestibül angelangt, die gutmütig klingende Stimme des behäbigen Portiers. „Ein bißchen weit ist es halt,“ setzte er, da die junge Frau bejahte, ebenso gutmütig hinzu. 217, 20

Hedwig hatte Mühe, die neuerdings aufsteigenden Tränen vor den neugierigen Augen des Mannes zu verbergen; sie zog deshalb den Hut tiefer in die Stirn und trachtete, auf die Ringstraße hinauszukommen, auf der hellere, sonntäglich gepukte Menschen dahinzogen. Ah, wie schön war doch Wien, wie sonnig und heiter die Bilder, die sich ihr zeigten. Und dieses schone Wien sollte sie nun bald, wohl für immer, verlassen